

# Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Administration und Expedition:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verstecklokalen.

Suprate  
werden nach auflegendem Tarife berechnet.

## Räuberleben in Ungarn.

Motto: Ein freies Leben führen wir,  
Ein Leben voller Sonne.

Es scheint, daß jene Verwirrung der Ideen, welche auf staatspolitischem Gebiete schon so viel Unheil angerichtet hat, auch auf dem Gebiete der sozialen Politik den Sieg einer energischen, gesunden Richtung verhindern werde. In unserer inneren Politik haben wir seit vollen sieben Jahren fortwährend nur jenen Elementen Konzessionen gemacht, welche die Segner der einheitlichen staatlichen Macht sind; wir haben fortwährend konferirt und transigirt, haben die zarten Keime separatistischer Sonderexistenzen, welche unter der schön klingenden Devise der „Autonomie“ Anspruch auf Berücksichtigung erhoben, förmlich aufgesucht; anstatt den Staatsgedanken hoch zu halten, haben wir alle Sezessionsgelüste sorgsam gepflegt, bis sie endlich so stark wurden, daß sie nunmehr dem Staate ernste Verlegenheiten bereiten. Zu spät hat man die Gefährlichkeit dieser pseudoliberalen Politik erkannt, denn die Elemente des Separatismus sind im Lande im Laufe der Jahre stärker geworden, während die Kräfte, welche denselben entgegenzutreten sollten, in Folge der zahlreichen Unglücksfälle, von denen das Land und der Staat heimgesucht wurden, abgenommen haben.

Was der falsche Liberalismus in der staatlichen Politik ist, das ist der falsche Humanismus auf sozial-politischem Gebiete. Das Räuberwesen trat gleich in den ersten Jahren der konstitutionellen Regierung in einer geradezu entsetzlichen Form hervor. Es mußten außerordentliche Hilfsmittel ergriffen werden, um die Sicherheit der Person und des Eigenthums in den südlichen Gebieten des Landes auch nur einigermaßen herzustellen. Man sollte glauben, die Erfahrungen, welche man bei dieser Gelegenheit gemacht, hätten ausgereicht, um den betreffenden Staatsmännern die unerläßliche Nothwendigkeit einer gründlichen Reform unseres gesammten Sicherheitsdienstes zu beweisen.

Es herrschte indessen einige Jahre hindurch eine relative Ruhe im Lande; die Bevölkerung, in

Bezug auf Sicherheit nicht sonderlich vermöhnt, schien mit dem vorhandenen Grade unserer Sicherheitszustände zufrieden. Man urgirte nicht besonders die Regelung der Staatspolizei und die diesbezüglichen Pläne ruhen im Schreibtisch des betreffenden Referenten. Vor lauter hoher Politik hat Regierung und Reichstag nicht Zeit, sich mit derlei untergeordneten Fragen zu beschäftigen.

Doch nein, — man beschäftigt sich auch mit einschlägigen Fragen; aber in welcher Richtung! Die zärtliche Besorgniß um das Wohlbefinden der Herren Räuber und Diebe scheint in manchen politischen Kreisen die Besorgnisse um die Sicherheit der armen arbeitenden und steuerzahlenden Bürger des Landes nahezu in den Hintergrund gedrängt zu haben. Der Justizminister erließ vor Kurzem ein Statut, welches den Zweck hat, in den Strafhäusern die Handhabung einer strengen Disziplin zu ermöglichen. Hartgefottene Verbrecher behandelt man nämlich nicht mit Glacéhandschuhen und da die körperlichen Strafen abgeschafft sind, so muß man für andere Mittel sorgen, um einzelne widerwärtige Sträflinge in gehöriger Zucht halten zu können. Der Führer der Opposition, Herr Koloman Tisa, hatte hierauf nichts Elligeres zu thun, als wegen des erwähnten Statuts an den Justizminister eine geharnischte Interpellation zu richten. Vor einigen Tagen ertheilte Letzterer seine aufklärende Antwort, mit welcher jedoch der Interpellant nicht zufrieden war.

Wir überlassen es den Kriminalisten, die subtilen Fragen des Gefängnißdienstes und der Gefängnißdisziplin ins Reine zu bringen. Wir meinen, daß unsere Zustände in dieser Beziehung noch nicht so weit gediehen sind, als daß unsere Regierung sich die Zeit mit Experimenten über die Ausfühbarkeit gewisser schöner Ideale vertreiben dürfte. Wir verlangen in erster Linie Gerechtigkeit, gleich darauf aber eiserne Strenge gegen alle diejenigen, welche die Sicherheit, das Leben und das Eigenthum ihrer Mitbürger gefährden.

Wir hätten Herrn v. Tisa gerne unseren aufrichtigen Dank gezollt, wenn er anstatt seiner Interpellation über das Gefängnißstatut eine Interpellation über die Sicherheitszustände im Lande an

das Ministerium gerichtet hätte. Schon seit vielen Jahren gab es nicht so zahlreiche Raubfälle, Einbrüche, Morde und Raubmorde im Lande, wie heuer. Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß die Blätter von irgend einem gräßlichen Vorkommnisse zu erzählen wüßten; das Räuberwesen bildet gewissermaßen eine ständige Rubrik in unserer Tagespresse. Angesichts solcher Zustände muß man denn doch fragen: leben wir denn in Griechenland, in Calabrien, oder in Spanien, daß wir uns eine so häufige Wiederholung schauerlicher Raub- und Mordthaten gefallen lassen müssen?

Es wäre, glauben wir, an der Zeit, wieder einmal diese Nachseite unserer sozialen Zustände einer ernsteren Aufmerksamkeit zu würdigen. Die Uebelstände, welche die mangelhafte Sicherheit besonders in der Provinz zur Folge hat, sind fast unberechenbar. Sie erstrecken sich auf alle Zweige der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Thätigkeit. An ein geregelttes, freudiges, unermüdetes Schaffen ist kaum zu denken, wenn der Arbeiter nicht sicher ist, sein sauer erworbenes Stück Brod ruhig verzehren zu können. Man soll ja nicht glauben, daß bloß einzelne Zweige der Volkswirtschaft unter den Folgen der mangelhaften Sicherheit leiden. Der Handel, der einst in dieser Beziehung das Meiste zu leiden hatte, ist heute, in der Zeit der Eisenbahnen und Telegraphen, relativ in besserer Lage, als die Landwirtschaft. Heutzutage muß die Agrikultur, um die Konkurrenz anderer produzierenden Länder bestehen zu können, von der extensiven Kultur nach und nach zur intensiveren Bewirtschaftungsmethode übergehen. Die intensivere Kultur fordert aber einen erhöhten Viehstand, vermehrte und werthvolle Vorräthe aller Art, überhaupt kostspielige Investitionen. Eine vorgeschrittene Landwirtschaft empfindet in der That viel schwerer die Mängel der Sicherheitszustände, als Industrie und Handel. Wir glauben, daß in der Reihe der Hindernisse, welche das Aufblühen unseres Landes gehemmt haben, die mangelhafte Sicherheit der Person und des Eigenthums nicht die unbedeutendste Rolle gespielt hat.

In einigen Gegenden des Landes lebt die Bevölkerung neuerdings in fortwährender Furcht vor dem herumwagirenden Gesindel. Der Landwirth

## Die Geschichte einer Franziskanerin.

— Ein Beitrag zum Klosterleben. —

So ist das Titelblatt einer Broschüre überschrieben, welche als „Freiwilliger Beitrag zur Chronik des Klosters Birmasens“ (in einem Städtchen der Rheinpfalz) von Schwester Maria Johanna vom Kreuz, recte Elisabeth Stäbele, herrührt, einer „armen Franziskanerin“ daselbst, die viel zu spät für ihr eigenes Lebensglück aus jenem Heiligensdusel erwachte, der heut zu Tage in so manchen sogenannten „neugeifteten Orden“ von religiösen Spekulanten und Spekulantinnen in der frevelhaftesten Weise ausgebeutet zu werden pflegt, zu Zwecken, die sicher schnellstens vor das Tribunal des Kriminalrichters führen würden, wenn jene heiligen Charlatane es nicht verständen, ihr Streben und ihre Ziele in einen für die Laienwelt unnahbaren Weihrauchnebel wunderbarer Mystik fort und fort einzuhüllen.

Es ist das Jahr 1855 — ein Jahr jener bewußten Periode, in welcher die Haslinger wieder im schönsten Flor standen und die „neugeifteten Klöster“ wie die Waldschwämme allenthalben aufschossen — als der hochwürdige Herr Pfarrer Nardani zu Birmasens im vollsten Dufte der Heiligkeit stand und von gleichem Sehnen nach einem besonderen weltfremden Wirkungskreis die gottfällige Jungfer Barbara Schwarz ergriffen ward. Es war den beiden „Gottbegeisterten“ nicht schwer, zu dem hohen Ziele der Schöpfung von etwas Außerordentlichem noch fünf Genoffinnen der Frömmigkeit zu gewinnen, und diese Sieben schufen, ohne einen rothen Heller in der Tasche zu haben, ein Werk, das ihnen in wenigen Jahren mehr als

eine Million Gulden eintrug. Und dies Werk? Es war das neue Kloster „der armen Franziskanerinnen zu Birmasens“; das Mittel der Bettel, der Vorwand zum Bettel die Pflege der Waisenkinder.

Das Klosterlein war anfänglich allerdings nur ein armseliges Schusterhäuschen, ohne Möbel, ohne Schloß und Riegel, und die Klostertafel bot nichts als Deckeluppe und Kartoffeln mit Schale ohne Salz und Schmalz; doch man bettete von Thür zu Thür, bei Hoch und Nieder im Namen Jesu für die lieben Waisenkinder, man durchbetete Württemberg, Baiern und Franken; ein reiches Fräulein aus Würzburg mit ihrer Kammerjungfer traten bald in die Genossenschaft der Heiligen von Birmasens und so kaufte man um 2000 fl. eine alte Kaserne und das „Mutterhaus“ war fertig. Auch die Herren Jesuiten mit ihren kräftigen Missionen thaten für das „fromme Werk“ das Ihrige, und bei dieser guten Vorbereitung der Gemüther vermochten es die auf Bettel vagabundirenden Schwestern unschwer, manche junge weibliche Seele für sich zu gewinnen und zu überreden, in die Birmasenser Genossenschaft einzutreten, selbst um des Zweckes willen arme unwissende vierzehnjährige Kinder dem Elternhause zu entfremden und sie heimlich demselben zu entführen; dafür hielten sie ihnen den Spruch Christi vor: „Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist mein nicht werth.“

Um diese Zeit trat auch Jungfer Elisabeth Stäbele aus Herbentieg im Allgäu im Württembergischen dem heiligen Vereine bei. Die Predigten der Jesuiten hatten sie aufgeregt, und als nun eine bettelnde Schwester aus Birmasens ihre Bekanntschaft machte, da war „Gottes allerheiligste Fügung“ unbedingt an sie herangetreten und sie

folgte der Bettelschwester in die heilige Genossenschaft, in der sie fünfzehn Jahre zubrachte und erkennen lernte, daß das, was in uns und um uns an unsere aufgeregte Phantasie herantritt, doch nicht so kurzweg als „Gottes allerheiligste Fügung“ zu betrachten ist, sondern daß wir mit dem Verstande zu prüfen haben, was und womit wir zu thun haben.

Am 26. April 1857 langte sie Abends bei den Franziskanerinnen an, brennend vor Verlangen, dem himmlischen Bräutigam vermählt zu werden. Elisabeth Stäbele oder Schwester Johanna vom Kreuz erzählt uns von mehreren ins Kloster gelockten jungen Mädchen von 15 und 17 Jahren, welche, von Neue ergriffen, wieder aus dem Hause liefen.

Schwester Johanna erzählt uns ferner von den Geldspekulationen, welche der heilige Gewissensrath der Schwestern und deren heilige Oberin mittelst der Aufnahme von Novizinen machten; sie gibt uns Auskunft, wie viel der Bettel der Schwestern eintrug, deren Eine einmal eine halbe Million, eine Andere 17,000 fl. heimbrachte; auch Oesterreich war unter den gebrandschagten Ländern. Von ihrem eigenen Kloster- und Wanderleben lassen wir aber Elisabeth Stäbele selbst reden:

„Als ich nun auf den Bettel ausgeschickt war mit einem kaum siebzehnjährigen Mädchen aus einer ordentlichen Familie, da habe ich erkennen gelernt, daß wir ja eigentlich in die Verderbniß der Welt hinausgestoßen wurden, um derentwillen wir ins Kloster gegangen waren und ein geordnetes Familienleben, Mutter und Geschwister verließen. Auf der offenen Landstraße zogen wir schutzlos einher, mußten in die Kasernen hinein, um auch hier die

Hierzu eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungs-Blatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“.

muß diese arbeitsscheuen Kerle ausfüttern, während er oft für schweres Geld kaum Arbeiter bekommen kann. Er muß den Wünschen und Launen der sogenannten „armen Burche“ nachgeben, weil er sonst fürchten muß, daß man ihm sein Vieh wegtreibt, seine Gebäude oder seine Fehung anzündet, oder ihm aus Rache und Habgier noch Schlimmeres zufügt. Unsere Sicherheitskommissäre in den Komitaten draußen sind mit ihren Panduren absolut außer Stande, diese Feinde der menschlichen Gesellschaft zu Paaren zu treiben. Den gefährlichsten Individuen zu imponiren, sie einzufangen und in die Hände der Gerechtigkeit abzuliefern, dazu sind sie in den meisten Fällen vollends unfähig. Der mit 20 bis 25 fl. monatlich besoldete Pandur, der zu Hause Weib und Kind hat, ist eben nicht der geeignete Mann, um mit einem Räuber einen verzweifelten Kampf aufzunehmen. Alle Vortheile der strammen Disziplin und die mächtigen moralischen Motoren einer militärischen Organisation müßten angewendet werden, um dem Lande eine Sicherheitswache zu geben, welche unter unseren durchaus nicht günstigen Bedingungen ihrer schwierigen Aufgabe gewachsen wäre.

Die Organisation der Staatspolizei pflegt man in der Reihe jener zeitgemäßen Reformen zu erwähnen, deren das Land dringend bedarf und welche in nächster Zeit in Angriff genommen werden sollen. Wir halten unter diesen Fragen die der öffentlichen Sicherheit für die wichtigste von allen. Nur möge man nicht so vorgehen, wie dies in der Hauptstadt geschah. Man hat hier dem Staate die Polizei überantwortet, damit dieselbe auf europäische Höhe gebracht werde. Im alten Schlenbrian, mit der alten Mißwirthschaft hätte auch die Kommune fortrollen können. Dabei zahlt die hauptstädtische Bevölkerung noch immer die Kosten der Polizei, während der Minister des Innern über dieselbe verfügt. So war's nicht gemeint gewesen. Bis auf Weiteres können in der Hauptstadt wie im ganzen Lande die Herren Räuber und Desfrantanten das alte Lied singen:

Es gibt kein schöneres Leben,  
Als das Räuberleben!

Budapest, 10. Juli.

Wie es um die öffentliche Sicherheit in der Provinz bestellt ist, davon gibt ein jüngst erstatteter Bericht des Arader Vizeguberns eine sehr bedenkliche Schilderung. Nach diesem Berichte ist die öffentliche Sicherheit auf dem Gebiete des Arader Komitates nur in einem Bezirke — dem Buttyiner — nicht gestört worden; in sämtlichen übrigen Bezirken geschehen Attentate gegen die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums. Dann folgt eine gar bereite Aufzählung der vorgekommenen Fälle, die wir in Folgendem summiren: 1 Mord, 3 Todtschlagsfälle, 1 schwere körperliche Verletzung, 1 Schlägerei, welcher ein Menschenleben zum Opfer fiel, 1 Brandstiftung, 6 konstatirte Einbrüche, darunter einer, der an einem Gemeindehause verübt wurde; endlich mehr als 20 detaillirte und außerdem noch ungezählte, bloß mit dem Ausdruck „mehrere“ bezeichnete Diebstähle. Zu bemerken ist, daß die Vizeguberns-Berichte in der Regel einen Zeitraum von drei Monaten umfassen.

Scherlein einzusammeln. Entlegene Wirthshäuser am Wege nahmen uns Nachts auf und wir kamen hier draußen mit gar mancherlei Verführung in Berührung, wie wir sie daheim bei den Eltern sicher nie kennen gelernt. Aber im Kloster gehörte es zur Heiligung, daß wir mit Vater und Mutter durch's Gitter sprechen mußten.

So zog ich mit meiner jungen Begleiterin umher. Da ich aber nur im Gehorsam gegen die Oberen und nicht mit Bewilligung der Polizei terminiren ging, so geschah's, daß mich einmal der Gendarm abfaßte, der mich sicher in seiner Begleitung nach Pirmasens transportirt hätte, wenn der Richter, vor den ich geführt wurde, nicht gemeint hätte, ich hätte schon genug an meinen sonderbaren Oberen, er wolle mich armes Geschöpf nicht noch plagen, ich solle nur machen, daß ich nicht mehr in seine Wege komme.

Darauf nahm ich in Gehorsam falsche Papiere in Empfang und reiste ohne Erlaubniß im Jahre 63 nach Böhmen hinein. Gleich an der Grenze hielt man uns an und hieß uns erst in Wien unsere Erlaubniß einholen. Der Prälat in Tepl ließ sich aber nach unserem Kloster erkundigen, denn ihm war's unbegreiflich, wie man mich, die er für an der Auszehrung krank hielt, mit einer Siebzehnjährigen in ein Land hinein schicken könne, dessen Sprache uns fremd war. Die Oberin in Pirmasens ließ ihm zurück sagen, er möge sein eigenes Kloster und nicht das unsere ordnen. Von Wien kam die Erlaubniß, ein halbes Jahr in Böhmen zu terminiren. Nach Ablauf der Frist holten wir neue Erlaubniß auf andere Namen ein. Zuletzt ward's dem Minister Schmerling zu viel; er gab keine Erlaubniß mehr. Da hieß man uns im Gehorsam

Der königliche Kommissär für den serbischen Kirchenkongreß ist heute in Karlowitz eingetroffen. Er wurde daselbst von der Bevölkerung sehr freundlich empfangen. Die Municipalbehörden begrüßten den Kommissär in Neusatz wie in Karlowitz mit großer Feierlichkeit. Hofrath Sueber hat im Patriarchatspalaste Wohnung genommen.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses unterbreiteten die Referenten der Centralkommission die Berichte über die auf die rumänischen Bahnanstalt, die Waagthalbahn und die Raab-Ebenfurter Linie bezüglichen Vorlagen und über den von der Regierung zur Einführung des **M. Termaßes** verlangten Kredit. Diese Berichte werden für nächsten Montag auf die Tagesordnung gesetzt. Bis zur Erlebigung derselben bleibt die Wahlgesetzdebatte in Schweben.

Wir hatten nicht Unrecht, als wir die vom Kultusminister Trefort einer israelitischen Deputation in Anwesenheit des Seminars ertheilte Antwort für einen Schritt, der füglich hätte unterbleiben können, erklärten. Wir annoncierten sofort eine oppositionelle Interpellation, und nicht, um uns eine billige Genugthuung zu verschaffen, citiren wir heute folgende Zeilen des „Hon“: „Es zeugt vom völligen Verfall des konstitutionellen Gefühles, wenn die Leidenschaft der Rechtshaberei so weit geht, daß um eines momentanen Triumphes willen selbst die Verletzung der Grundprinzipien des Konstitutionalismus gleichgiltig oder gar freudig entgegengenommen wird. Mit Freude vernehmen wir, daß man von oppositioneller Seite nicht so leicht hin dulden werde, diese Frage in die Kumpeltammer zu werfen, daß vielmehr Herr Trefort ob seiner willkürlichen Auffassung dem Parlamente wird Rede stehen müssen.“

Die Wahlreform im Reichstage.

— Unterhausung vom 10. Juli. —

Nur zu sehr hatten wir Recht, als wir gestern der Besorgniß Ausdruck gaben, man werde gezwungen sein, die Wahlgesetzdebatte abzubrechen. Heute erledigte das Abgeordnetenhaus nicht einmal die erste Alinea des §. 3, mit deren Erörterung schon gestern begonnen worden war. Aus dem Schwall zumeist leerer und geistloser Reden ist höchstens die Rede des Grafen Labislans H u n y a d y hervorzuheben. Dieselbe zeichnet sich durch eine geradezu klassische Kürze aus. Der Graf erklärte: er nehme die Vorlage an, weil er das städtische Proletariat nicht begünstigen mag, weil die Anträge der Opposition auf ein suffraganes universales hinauslaufen, von welchem er wie Palmerston denke, daß es wenig sage und immer lüge. Alle übrigen Reden zeichneten sich durch eine Weitschweifigkeit aus, welche die Gehaltlosigkeit nur um so peinlicher sehen ließ. Auch brachte fast jeder oppositionelle Redner einen Mobilisationsantrag ein, so daß zur Stunde bereits das Duzend voll sein dürfte. Es sprachen — um die Redner anzuführen — die beiden M a r i á s s y, Graf H u n y a d y und Karl E ö t v ö s z zu Gunsten der Vorlage; Stephan D o m a h i d y, B i d l i c z k a y, Michael K e m e n y, M o c s á r y, K ö r m e n d y, S i m o n y i, T e l e s t y, Georg M o l n á r gegen dieselbe, und damit das Ende des Anfangs würdig sei, schloß die Sitzung mit einer Rede M a j o r o s.

Um den Charakter der eingebrachten Amendements zu kennzeichnen, sei erwähnt, daß S i m o n y i das Verlangen stellt, es möge Jedem, der in der Stadt ein Haus besitzt, es möge wieviel Piesen immer haben, das Wahlrecht gewährt werde; K e m e n y verlangt diese Vergünstigung für alle diejenigen Städte, welche einen eigenen Wahlbezirk bilden; K ö r m e n d y will, daß die Central-Kommission einen neuen Paragraphen schaffe und in diesem einen einheitlichen Censur aufstelle, der dann weiterwegen auch durch das Steuerbüchel nachgewiesen werden solle. Noch sind mehrere Redner vorgemerkt, von denen wahrscheinlich auch jeder seinen separaten Antrag in p. r. o. hält, und denselben dann recht ausführlich motiviren wird. In der That schöne Aussichten bezüglich der Erlebigung der

noch erübrigenden 117 Paragraphen! Der Originalität wegen — weiter mochte es ohnedies keinen Zweck haben — sei zum Schluß noch Herrn B i d l i c z k a y der Gefallen erwiesen, von ihm zu melden, daß er den Minister des Innern als „G e n t l e m a n“ und als „u n g a r i s c h e n M a g n a t e n“ aufforderte, sein Wort zu halten, demzufolge er nicht beabsichtige, den Censur zu erhöhen. Die Bestimmung nun, wonach bloß ein Haus mit drei Wohnstücken das Wahlrecht verleihe, bedeute eine Erhöhung des Censur.

Der Tagesgeschichte.

Auf die Haltung des Kaisers Wilhelm zu den kirchenpolitischen Kämpfen, wirft eine durch den Kultus-Minister Falk in die Oeffentlichkeit gelangte Aeußerung des Kaisers ein bezeichnendes Streiflicht. Als nämlich Kaiser Wilhelm seinerzeit die Kirchengesetze sanktionirte, sprach er zu seinem Kultusminister die inhaltschweren Worte: „Handhaben Sie die Gesetze im Allgemeinen mild, indessen, wo Ihnen ernstlicher, unberechtigter Widerstand entgegentritt, da rechnen Sie auf mich!“ Der deutsche Kaiser nimmt übrigens in diesem Jahre seinen Weg von Ems nach Gastein nicht, wie sonst, über Nürnberg und Regensburg, sondern über München, wo er durch mehrere Stunden Rast zu halten gedenkt. Dem „Nürnberg-Korrespondenten“ zu Folge wird wahrscheinlich König Ludwig am Sonntag in seiner Hauptstadt eintreffen, um den Kaiser Wilhelm zu empfangen. Den bairischen Ultramontanen dürfte diese an sich selbstverständliche Höflichkeitsbezeugung nicht gerade angenehme Empfindungen erwecken.

Es ist noch immer nicht bekannt, ob über die **Affaire Werner** bereits das letzte Wort gesprochen worden. Wir registriren jedoch der Vollständigkeit halber die Meldung des „Publicist“, daß Werner von dem über ihn niedergesetzten Kriegsgerichte einstimmig freigesprochen worden sei.

Die Einführung der neuen preussischen **Arbeitsordnung** hat in Ostpreußen lebhaftest Zustimmung hervorgerufen und im Regierungsbezirk Königsberg sogar zu Arbeiterkrawallen geführt, welche mit Erstürmung von Fabriken und Amtsgebäuden, mit der Plünderung von Geschäftsläden endeten. In Guednau, wo die Schnapsvorräthe des Kruges geplündert wurden, sprengten Kürassiere die Tumultuanten auseinander. Mehrere Verwundungen fielen vor.

In **französischen Abgeordnetenkreisen** unterhält man sich von einem scharfen Wortwechsel, der zwischen dem Marquis Castellane und dem Baron Decazes stattgefunden und beinahe zu einem Duell geführt hätte. „Alle diese Minister sind Schwachköpfe“, hatte Herr von Castellane laut in einer Gruppe ausgerufen, in welcher sich auch der Baron Decazes, der Bruder des Ministers des Innern, befand. „Und mein Bruder?“ hätte Baron Decazes in gereiztem Tone gefragt. „Ich mache keine Ausnahme“, hätte Herr von Castellane erwidert. Der Baron schickte dem Marquis seine Beuge, aber seitdem hat man von dem Handel nichts gehört.

Zu welchen Resultaten die **bonapartistische Agitation** bereits geführt, zeigt die nachstehende Ergebnissadresse, welche von einer Gemeinde im Sommedepartement an den kaiserlichen Prinzen anlässlich seiner Volljährigkeitserklärung gerichtet wurde. Die Adresse lautet:

„An Se. kaiserl. Hoheit den kaiserl. Prinzen. Gnädigster Herr! Die Unterzeichneten, Bewohner der Gemeinde von Labouffiere, Canton Montdidier (Somme), Männer der Ordnung, der Arbeit und der Sparsamkeit, Kinder von Frankreich, sind glücklich mit Freudigkeit den für immer denkwürdigen Tag Ihrer Volljährigkeit zu begrüßen. Bald, beim Aufruf des berühmten Marshalls, Grafen de Mac-Mahon, Herzogs v. Magenta, wird sich das wahre Frankreich wie Ein Mann erheben und mit seinen freudigen Zurufen antworten: Kaiserreich! Seit drei Jahren konnten die unser viel geliebtes Vaterland spaltenden Parteien durch ihre unfruchtbaren Kämpfe nicht seine Unabhängigkeit sichern und seinen früheren Wohlstand wieder ins Leben rufen. Ihnen allein, gnädigster Herr, geleitet von unseren militärischen Berühmtheiten,

geistlichen\* Frauengenossenschaft acht Jahre vor. Kam er in's Kloster oder in eine dazu gehörige Filiale, so hielt er zuerst eine „Anlagestunde“, hörte Beichte, ertheilte Buße und Absolution. Abends verfügte er sich nach solch heiliger Beschäftigung auf sein Zimmer. Schwester Maria zeigte es ihm, ward aber von seiner Heiligkeit Glanz so geblendet, daß sie die Thür nicht fand und wieder hinausgehen vergaß. Als sie nachher Gewissensbisse darüber empfand, wandte sie sich in ihrer geängsteten Seele an den Stadtpfarrer von Hirschau, der ihr für sich und den heiligen Vater zu beten empfahl, auf daß der Orden nicht in schlechten Ruf käme. Nardani aß und trank mit den Oberen recht gut und ließ sich von ihnen wie ein Sultan bedienen. Selbst die kranken Schwestern mußten warten, bis die ehrwürdigen Oberen zur Ehre Gottes gegessen hatten. Als Se. Hochwürden im Interesse seines Ordens in Wien war, pflegten ihn zwei Schwestern in so liebevoller Verehrung, daß sie ihn wie ein Kind herumtrugen, wiewohl eine Schwester meinte, das gehöre weder in den Dienst der Barmherzigkeit, noch in die Regeln der Heiligung.“

Nardani's Nachfolger, der Stadtpfarrer Huth, strebte nicht so eifrig nach dem Heiligenschein, demungeachtet stand er der Oberin schon in aller Frühe am Bette in ihren geistlichen Geschäften zur Seite, die Beide so in Anspruch nahmen, daß sie auch dann gemeinschaftlich den Kaffee tranken. Die würdige Oberin bekam aber Anfechtungen des Satans, daß sie zu lügen anfing und Ehrwürden Huth beschuldigte, er habe mit den unzweifelhaftesten Zumuthungen ihre Ehrbarkeit in Gefahr bringen wollen. Sie verklagte ihn deshalb beim Bischof von Speyer. Huth zog sich ge-

unter dem heiligen Befehl des Ordens unser Gewerbe ohne Erlaubniß fortsetzen. Ein Ordensmann meinte darauf, hier hätte der Gehorsam ein Ende.

In Böhmen war's auch, daß ein Prälat unseren Orden und unser Ordensleben einer scharfen Kritik unterzog. Als ich aber nach Hause kam und 3000 Gulden heimbrachte, ward mir Spott und Hohn zu Theil, weil's zu wenig war, und ich erhielt Befehl, mich auf's Neue zu rüsten und im bairischen Schwaben zu terminiren. Dort sammelte ich 6300 Gulden, aber hier hieß es oft: „Gebt diese Kinder, die Ihr erzieht, doch in den Dienst zu Familien, damit sie christlich arbeiten lernen. Bei Euch werden sie beim Rosenkranzbeten doch nur Faulenzer und Taugenichtse. Wo habt Ihr die Kinder her? Geld, sie haben gar geistliche Väter und Mütter.“

Daß die armen 120 „Waisenkinder“, die nur mit Kartoffeln, Erbsen und Brod kümmerlich genährt wurden, die erbettelten Summen nicht verzehrten, liegt wohl bei einer Anstalt auf der Hand, wo man ein ekelhaftes Durcheinander von Kartoffeln, Erbsen, Dinkel und gelben Rüben für die „lieben Kinder“ jebsmal schon Tags zuvor bereitete und in Kübeln in den Keller stellte, wo es oft säuerete. Also wo blieben die enormen Summen? Der Orden sollte sich zwar auch mit Krankenpflege und anderen Liebeswerken zu befassen.

Gingen denn aber in diesen barmherzigen Werken wirklich diese enormen Summen auf und war's böse Verleumdung, was Schwester Elisabeth über Verwendung des erbettelten Waisengeldes auf ihren Wanderungen hören mußte? Schwester Elisabeth gibt Aufschluß hierüber:

„Ehrwürden Nardani, der Heilige, stand dieser

steht der edle und glorreiche Beruf zu, Frankreich seine Ehre und den Familien ihre Sicherheit und ihr Glück wiederzugeben. Gott wolle es, gnädigster Herr; sein heiliger Name sei gesegnet! Die Mutterzeichen sind glücklich, an diesem Tage der Hoffnung zu den Füßen Ew. kaiserl. Hoheit die achtungsvolle Huldigung ihrer Treue und ihrer Ergebenheit niederzulegen.

Laboffiere, 20. Mai 1874."

Mac Mahon's Botschaft.

Die Niederlage, welche das Ministerium Cisseu vorgestern in der Nationalversammlung erlitten hat, veranlaßte daselbe, wie bereits gemeldet wurde, zur Einreichung seiner Demission. Dieselbe wurde vom Marschall-Präsidenten nicht angenommen; dieser hat sich vielmehr persönlich in einer Botschaft an die Kammer gewendet. Diese Botschaft erklärt vor Allem, die auf sieben Jahre an Mac Mahon ertheilten Gewalten sind unwiderruflich; den Termin für dieselben abzukürzen stehe der Kammer nicht mehr zu. Wohl aber hält Mac Mahon die Kammer für verpflichtet, diese Gewalten zu präzisieren, mit den erforderlichen Macht-Attributen auszustatten, und dem Lande durch bestimmte Institutionen Ruhe, Sicherheit und Beruhigung zu geben. Der Ausdruck „bestimmte Institutionen“ wird selbstverständlich von den Republikanern dahin gedeutet, daß die Gewalten Mac Mahon's auf ein bestimmtes Regierungsprinzip, nämlich auf das republikanische Prinzip, gestützt werden. Alles in Allem stellt sich Mac Mahon's Botschaft als ein Ultimatum an die Kammer dar; erfolgt auf dieselbe nicht eine Antwort nach dem Wunsche des Präsidenten, dann wird Mac Mahon zur Auflösung der Assemblée schreiten und im Wege des Plebiszits an das Volk appellieren. Die Auflösung der Kammer wird übrigens in Paris allseitig als unvermeidlich betrachtet; die Organe aller Parteien fordern die Nationalversammlung bereits auf, ihr Testament zu machen.

Im Nachstehenden geben wir die Botschaft Mac Mahon's und die an dieselbe sich knüpfenden Debatten Die Botschaft lautet:

„Als Sie durch das Gesetz vom 20. November die Exekutiv-Gewalt auf sieben Jahre in meine Hände legten, wollten Sie, indem Sie das Mandat, das ich durch Ihre Abstimmlung erhielt, außerhalb aller Anfechtung stellen, den Interessen der Sicherheit geben, die notwendig ist, und die die präfabrierten Institutionen denselben zu verschaffen nicht ausreichen. Das Votum der Assemblée legte mir große Pflichten auf, die ich vor Frankreich zu verantworten habe und denen ich zu entziehen in keinerlei Fällen gestattet ist; es übertrug mir Rechte, deren ich mich nur stets zum Wohle des Landes bedienen werde.

Die Gewalten, mit denen Sie mich beauftragten, haben eine bestimmte Dauer. Ihr Vertrauen machte sie unwiderruflich. Indem Sie dieselben vor der Botirung der Verfassungsgesetze bestimmten, wollten Sie selbst Ihre Souveränität beschränken. Diese Gewalten, deren Termin nicht abgekürzt werden kann, werde ich gebrauchen, um sie zu verteidigen mit den Mitteln, mit denen ich durch die Gesetze ausgerüstet bin. Dergestalt werde ich der Erwartung und dem Willen der Assemblée entsprechen, die, indem sie mich auf sieben Jahre an die Spitze der Regierung stellte, eine feste, dauerhafte, geachtete Gewalt zu schaffen vermeinte.

Das Gesetz vom 20. November soll aber vervollständigt werden. Die Assemblée, die den Gewalten die notwendigen Mittel zu bieten versprach, kann nicht daran denken, ihren Verpflichtungen zu entsagen. Sie möge mir heute gestatten, ihr dieselbe in dringender Weise in Erinnerung zu bringen und eine schleunige Ausführung zu fordern. Das Land wünscht eine Organisirung der öffentlichen Gewalten, die ein Pfand der Stabilität sein wird. Die vorbehaltenden Fragen müssen gelöst werden. Neue Verzüge-

schildt aus der Anklage heraus und Mutter Agatha ward als Vignerin in eine rheinische Stadt in die Verbannung geschickt. Später entsagte sie der heiligen Genossenschaft und lebt noch in der Nähe von Speyer.

Ihre Nachfolgerin vertrat sich mit Huth's höherer Heiligung besser, darum konnte ihr Satan mit Lügen nicht beikommen. Nach dem Kriegsjahre 1871 heimgekehrt, mußte Elisabeth ein von den Novizen aufgeführtes Fastnachtspiel mit ansehen, welches darauf berechnet war, die heimgekehrten Schwwestern, welche zu wenig Geld mitgebracht hatten, zu verspotten.

„Bei diesem Hohn“, sagt Elisabeth, „empfand ich tief, wie das, was in der Welt Augen untauglich macht, um geachtet dazustehen, tauglich machte für dieses Kloster. Ich empfand tief, daß in diesem Kloster alles Andere zu finden sei, nur nicht christlich werkhätige Barmherzigkeit und ein heilig keusches Leben. Das ganze Ordensleben war ein Fastnachtspiel, nichts mehr und nichts minder, und die Seligkeit lag nicht dahinter, sondern der Wettel, damit eine ganze Genossenschaft ohne redliche Arbeit bequem leben könne, und es waren über 600, die dazu gehören.“ Elisabeth begehrte ihren Austritt, weil alle ihre Ideale von Liebe und gottgeweihtem Leben hier grausam zerstört waren. Das höchste Ziel, nach dem sie gerungen, war hier nicht zu finden. Da man aber fürchtete, sie möchte des Klosters Herrlichkeit und Heiligkeit der Welt offenbaren, so suchte man sie zu halten. Es hielt sie aber nicht länger drin, sie verlangte ihren Austritt. Wohlweislich erließ man ihr, die Gründe dafür zu Protokoll zu geben. Am 24. April 1872 erhielt sie ihr Abschiedszeugniß, das ihr bekundete, sie habe einen sittenreinen und fleißigen Lebenswandel geführt. (W-g.)

rungen würden durch Verlängerung der Ungewißheit auf den Geschäften lasten und dem Wohlstande schaden. Der Patriotismus der Assemblée wird vor den Verpflichtungen nicht ermatten, die noch zu vollführen sind. Sie wird dem Lande geben, was sie ihm schuldet und was es erwartet. Im Namen der größten Interessen beschwöre ich sie, ihr Werk zu vervollständigen und ohne Verzug über diese Fragen zu berathen, die nicht länger in der Schwebe bleiben dürfen. Die Ruhe der Gemüther erfordert es.

Mit derselben Verantwortlichkeit aber werden Assemblée und Regierung mit einander alle Pflichten erfüllen wollen, die ihnen werden auferlegt werden. Die gebietende Pflicht aber besteht darin, dem Lande durch bestimmte Institutionen Ruhe, Sicherheit, Beruhigung zu sichern, deren es notwendig hat. Ich beauftrage die Minister, ohne Verzug der Verfassungskommission die Punkte bekannt zu geben, auf welchen ich wesentlich zu bestehen glaube.“

Die Botschaft wurde von der Rechten und dem rechten Centrum mit Beifall aufgenommen. Perier verlangt, die Verfassungskommission aufzufordern, schleunigst ihren Bericht vorzulegen. Der Präsident der Verfassungskommission, Vatie, verwirft diesen Antrag als unnütz und sagt, die Kommission werde wahrscheinlich Montag die Lesung des Berichtes vornehmen. Hierauf zieht Perier seinen Antrag zurück.

Duval beantragt die Auflösung der Nationalversammlung und Einberufung der Wähler für den 25. Oktober. Nach der Einberufung der neuen Assemblée soll die gegenwärtige aufgelöst werden. Die Dringlichkeit dieses Antrages wird abgelehnt.

Städtische Neuigkeiten.

B u d a p e s t, 10. Juni.

Vom Leopoldstädter Kirchenbau. Der mit der Leitung des Leopoldstädter Dombaus betraute Architekt Hl. Nbl hat nunmehr auch die vollständigen Kostenvoranschläge dieses Baues ausgearbeitet und der Stadtbehörde vorgelegt. Herr Nbl veranschlagt die noch erforderlichen Baukosten auf 2,300,000 fl., ohne jedoch auf die innere Ausschmückung und Einrichtung der Kirche zu reflektieren. Von dieser Summe kommen übrigens 600,000 fl. erst nach mehreren Jahren zur Verwendung und es kann somit auch für deren Beschaffung erst später gesorgt werden, so daß für die nächste Zeit nur 1,700,000 fl. erforderlich sind. Das statutenmäßige Honorar für die Bauleitung, welches Herr Nbl mit 6 Prozent bereits zugesprochen wurde, nimmt Herr Nbl nur mit 5 Prozent in Anspruch und auch diese bloß von der Bausumme bis 1 1/2 Millionen, so daß er auf das Honorar der weiteren Kosten verzichtet. Die Kostenvoranschläge sammt den bekannten Plänen für den Dombau werden dem Kultusministerium vorgelegt werden.

Zur Kanalisationsfrage. Das Subkomité der Baukommission, welches mit der Berichterstattung in der Kanalisationsfrage betraut ist, hielt dieser Tage eine Sitzung, um sich in dieser Angelegenheit näher zu orientieren. Vor Allem wurde gemeldet, daß die vaterländischen Fachmänner, namentlich die Herren Ludwig Lechner, Ludwig Bodoly und Alois Herndl sich bereit erklärten, sich an den Beratungen in der Kanalisationsfrage zu beteiligen, daß sie jedoch die eventuelle Vorlage von eigenen Projekten — wegen anderweitiger Beschäftigung — nicht zusagen könnten. In einen Vorschlag der nach Budapest zu berufenden fremden Fachmänner hat sich das Subkomité nicht eingelassen, weil zunächst konstatiert werden muß, ob die vorhandenen Vorkarbeiten so komplet und erschöpfend sind, um den Fachmännern auch als hinlängliches Material zur Beurtheilung der ganzen Kanalisationsfrage zu dienen. Namentlich handelt es sich um das Vorhandensein von Niveauplänen über das Extravillangebiet, ohne welche ein Urtheil über das anzuwendende System gar nicht möglich ist. Das Komité betraute den Obergeringieur Jucze mit der Aufgabe, alle vorhandenen Pläne, Befehle und Daten herbeizuschaffen, um zu ermitteln, ob diese genügen oder nicht. Uebrigens wurde schon jetzt die Ausnützung des Rakos-Baches für Kanalisationszwecke für notwendig erachtet.

Der Landesverteidigungsminister hat der Stadtbehörde angezeigt, daß er die 20,000 fl. für das städtische Wasserleitungsgebäude in der Feltung sofort anweisen wird, wenn der Vertrag betreffs des Lausches dieses Gebäudes mit dem ärarischen Osonkathurm von Seite der Stadtbehörde unterschrieben sein wird. Der Minister ist jedoch bereit, den Osonkathurm schon früher zu übergeben und das städtische Gebäude zu übernehmen. Der Magistrat hat jedoch diese Uebergabe bis zur Abschließung des diesbezüglichen Vertrages in der Schwebe gelassen und den Oberisfak beauftragt, den diesbezüglichen Kontrakt binnen drei Tagen zu entwerfen und dem Magistrat vorzulegen.

Pflasterung. Das Ingenieuramt hat die Pläne und Kostenüberschläge bezüglich der Anschüttung und Pflasterung der Millergasse vorgelegt, welche von der Baukommission angenommen wurden und dem Baurathe zur Genehmigung vorgelegt werden. Die diesbezüglichen Arbeiten dürften in vier Wochen begonnen werden.

Eine schöne Gegend. Der Kommunikationsminister hat über Ansuchen der Stadtbehörde unter dem Präsidium des Sektionsrathes Mejnere eine Kommission entsendet, welche die Gegend nächst dem Wasserwerk zu besichtigen hat, wo sich anlässlich der Donauregulierungsarbeiten tiefe und ausgedehnte Pfützen gebildet haben. Zur Besichtigung dieser schönen Gegend werden auch die städtischen Kommissionsmitglieder eingeladen.

Petroleumlampen. Der Magistrat hat angeordnet, daß in Ofen vom Kettenbrückengebäude bis zum Luczenbacher'schen Hause vorläufig, bis die Gasrohre gelegt werden können, 16 Petroleumlampen angebracht werden. Ebenso wird jede Haltestelle der Ofner Straßenbahn vom Luczenbacher'schen Hause bis zum Proviantplaz mit einer Petroleumlampe versehen werden.

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t, 10. Juli.

\* Kronprinz Rudolph in München. Kronprinz Rudolph ist vorgestern 5 Uhr mit dem Salzburger Courierzug von Wien in München eingetroffen, am Bahnhofe von dem Prinzen Leopold und der Erzherzogin Gisela empfangen und in deren Palais geleitet worden. Der Kronprinz gedenkt etliche Tage in München zu verweilen.

\* Der Reichsprimas Kardinal Simor ist vorgestern von seiner römischen Reise im besten Wohlfsein zurückgekehrt. Auf der Durchreise in Wien hatte Se. Eminenz die Ehre, von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen zu werden. In Gran waren zur Begrüßung des Kardinals Triumphpforten aufgestellt, und gestaltete sich der Empfang des Kirchenfürsten zu einer besonders herzlichen und erhebenden Feierlichkeit.

\* Aus dem Lager von Bruck wird berichtet, daß die Uebungen der Truppen den größten Beifall des Monarchen gefunden haben. Das neue Exerzir-Reglement wird mitunter mit vollster Präzision gehandhabt, die Mannschaft zeigt sich überall willig und fleißig und in der Truppenführung sind sichtliche Fortschritte zu verzeichnen. Das Scheibenschießen, dem in den letzten Jahren die hauptsächlichste Sorgfalt gewidmet wurde, weist auch heuer recht gute Resultate auf. Wer den unermüdblichen Fleiß der Truppen, ihre oft ungeheuren Anstrengungen in einer Zeit, da die Hitze fast niederdrückend wirkt, mit prüfendem Auge betrachtet, der muß gewahr werden, daß rege Pflichttreue und ein vorzüglicher Geist unfer Offizierkorps befeelt, daß unsere Armee nichts verabsäumt, um sich wieder zu einer ersten Ränge emporzuheben. Das zur Zeit im Brucker Lager befindliche erste Landwehr-Bataillon entwickelt nicht minder die lobenswerthe Rührigkeit.

\* Offiziers-Kadetten. Junge Leute, welche sich zu Genie-Offizieren heranzubilden wollen, können am 1. Oktober an dem Vorbereitungskurs der Genie-Kadettenschule theilnehmen. Der Aspirant hat die Erhaltungskosten selbst zu tragen. Die Aufnahme hängt von dem Ergebnisse einer kommissionellen Prüfung im Umfange der Schlußprüfung einer Oberrealschule ab, und ist dieselbe bis längstens 20. September für in Ungarn Domizilirende beim Genie-Bataillons-Kommando in Ofen abzugeben. Nach Absolvierung des Vorbereitungskurses tritt der Aspirant in die Kadettenschule, welche zwei Jahrgänge umfaßt, und von dort als Offiziers-Stellvertreter mit dem Anspruche auf Beförderung zum Offizier in die Rangstour. Beim Eintritte in die Kadettenschule verpflichtet sich der Betreffende, für jedes in derselben zugebrachte Jahr ein Jahr über die vorgeschriebene Präsenzzeit in aktivem Dienste zu verbleiben. Alle näheren Details können von den Bewerbern bei dem oben bezeichneten Bataillons-Kommando eingeholt werden.

\* Zur Zeit der Rosen traf es sich, daß ein Fräulein aus Baja auf der Margaretheninsel zu einer Bekannten laut den Wunsch äußerte, eine der schönen Rosen zu haben, welche dort blühen. Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, als ein Herr zu ihr hintrat und ihr höflich drei Rosen überreichte. Der höfliche Mann war, wie „Baja“ zu diesem Geschichtchen hinzufügt, der Erzherzog Joseph selbst.

\* Was ist mit Reviczky? — fragt „Egyetértés“, und fragt mit diesem Blatte die gesammte öffentliche Meinung.

\* Die Diener im Landhause befinden sich zur gegenwärtigen Zeit in wahrhaft bedauernswerthen Verhältnissen. Nicht nur, daß sie Tag um Tag einen äußerst beschwerlichen und rastlosen Dienst zu versehen haben, müssen sie dies in einer Kleidung thun, die für den strengsten Winter nicht zu leicht wäre. Die Quastur könnte da in der That ein Einsehen haben und den Leuten für den Hochsommer eine leichtere Montur gewähren. Bekommt doch selbst das Militär für den Dienst in der warmen Sommerzeit leichtere, luftige Kleidung.

\* Von der Margaretheninsel. Wie wir aus der uns zugekommenen zweiten Kurliste ersehen, befanden sich am 1. Juli 450 Badegäste zum Kurgebrauch auf der Margaretheninsel. — Vom 15. April bis zum 1. Juli, also in dritthalb Monaten, wurde die Insel von 63,000 Personen besucht.

\* Die Selbstmorde mehren sich in schredenerregender Weise, und sind von gestern auf heute allein vier solche zu beklagen. So wurde heute Morgens ein circa 40 Jahre alter Mann von sehr kleiner Gestalt, mit einem Vollbarte, der bis über die Brust hinab reichte, im aufgelassenen Franzstädter Friedhofe todt aufgefunden, wo sich der Mann an einem Baume erhängt hatte. Derselbe wurde noch gestern Nachts durch die Finanzorgane der Sorokfärer Mauth bemerkt. Bei dem Selbstmörder wurde ein Stück Papier mit dem Namen „Werstspengler Samol in Merandrien“, und den Worten „aus Lebensüberdruß“ vorgefunden. — Der Gewölbdiener Tomaso vic s, 57 Jahre alt, wurde heute Morgens in seiner Wohnung, Sorokfärer-gasse Nr. 47, erhängt gefunden. Tomaso vic s war schon seit Montag vermißt worden, und dürfte er auch schon an diesem Tage den Selbstmord vollführt haben. Heute Morgens

5 Uhr hat sich die 17 Jahre alte, in der Dreikronengasse Nr. 25 bei einem Kleidermacher bedienstete Magd Franziska Weis vom Hause entfernt, und wurde heute Mittags dieselbe auf dem Dachboden in selbem Hause erhängt gefunden. Zu den Füßen der Erhängten fand man eine leere Weinflasche und einen unlesbaren und unverständlichen Brief. — Wie uns ferner berichtet wird, hat sich heute Vormittags eine junge, elegant gekleidete Dame von einem Propeller in der Nähe der innerstädtischen Pfarrkirche in die Donau gestürzt und ist nicht mehr zum Vorschein gekommen.

\* **Ertrunken.** Gestern ist der bei der Donauregulierung arbeitende Tagelöhner Johann Szidnovsky während des Baues in der Donau ertrunken.

\* **Plötzlicher Tod.** Gestern Nachmittags ist die Gattin des Pester Gerichtszweckens Babos auf einem Dampfschiffe während der Fahrt von Presburg nach Pest in der Nähe der Station Biske plötzlich gestorben. Auf die sofortige telegraphische Anzeige des Schiffskapitäns Szagy wurde durch die Stadthauptmannschaft verfügt, daß die Verstorbene gleich nach der gestern Abends erfolgten Ankunft des betreffenden Dampfschiffes in die Wohnung ihrer Familie gebracht werden möge.

\* **Selbstmordversuch.** Die in Ofen bedienstete Magd Anna Schwarz wollte sich, wie die „E.K.“ schreibt, eines unglücklichen Liebesverhältnisses wegen das Leben nehmen. Sie führte in Gegenwart ihres Geliebten ein flüchtiges Laugenessenz an die Lippen, doch entriß es ihr ihr Anbeter noch rechtzeitig, um ein Unglück zu verhüten.

\* **Bosnische Flüchtlinge.** Wie der „N. N.“ unter dem 4. d. aus Kofajnica berichtet wird, sind abermals sechs Familien mit 30 Personen aus Bosnien, und zwar aus der Cazmiser, Kruper und Dubicaer Nahie auf österr.-ungar. Gebiet übergetreten, um sich vor den tyrannischen Verfolgungen der Türken zu retten. Diese Familien wurden in das Pofegener Komitat intradirt, wo sie sich eine neue Heimath gründen wollen, da sie vor der Kofajnicaer Behörde erklärt haben, lieber alles Elend und Ungemach ertragen zu wollen, als nach Bosnien in die Hände der rachsüchtigen Feinde zurückkehren zu wollen.

\* **Die Diphtheritis** ist in den Gemeinden Tancs und Szokol im Koloszer Komitat in großem Maße ausgebrochen und hat binnen wenigen Tagen sechzehn Opfer hinweggerafft; außer diesen sind sechs krank. Die Behörde wurde von dem Ausbruch der Krankheit erst spät in Kenntniß gesetzt und so konnten die behördlichen Vorsichtsmaßregeln erst am 3. bis 4. d. M. getroffen werden.

\* **Die Hitze,** welche wahrhaft schreckliche Dimensionen annimmt, übermannte gestern einen jungen Mann auf der Kettenbrücke, so daß er bewußtlos zusammenstürzte. Ob dies eine vorübergehende Schwäche oder die Folge eines Sonnenstiches gewesen, konnte momentan nicht konstatiert werden. Der junge Mann wurde in einem Wagen nach Hause befördert.

\* **Auf den Kopf des berüchtigten Räubers Borfos Sándor** hat das Ministerium des Innern, wie „Debr. Ell.“ meldet, Preise ausgesetzt. Wer den Räuber lebend dem Gerichte überliefert, erhält 500 fl. baar auszahlt, wer ihn todt zur Stelle schafft, bezieht eine Belohnung von 300 fl. Diese Publikation wurde allen Behörden des Landes übermittelt. Aus dem derselben beigegebenen Steckbrief geht hervor, daß der berüchtigte Räuber erst 23 Jahre alt ist.

\* **103 Mal abgestraft.** „Szeg. Közl.“ weiß von einem Diebe zu erzählen, der bereits 103 Mal in die Käufe des Arrestlokals veretzt und demnach 103 Mal abgestraft wurde. Dieses Unicum von einem unverbesserlichen Diebe nennt sich Emerich Horváth-Biró und ist erst dreißig Jahre alt. Jedenfalls hat der Man schon viel geleistet in seinem kurzen Lebenslauf und kann es noch einmal weit bringen.

\* **Tempelraub.** Wie „F. P.“ aus Rimabombat geschrieben wird, wurde in die dortige israelitische Synagoge eingebrochen und die Sammelbüchse, welche 130 fl. enthielt, geraubt.

\* **Ein schrecklicher Pferdebiß.** Ein gräßliches Schauspiel sahen wir „Bihar“ meldet, Dienstag Mittags die Passanten der Klausenburger Gasse in Großwardein mit an. Ein rumänischer Bauer wollte vor einem Wirthshause seine Pferde vor den Wagen spannen. Bei dieser Arbeit ergriff eines der Rosse plötzlich mit den Zähnen die rechte Hand des Mannes, bis dessen Zeigefinger vollständig ab und zermalmt die übrigen Finger der Hand in so schrecklicher Weise, daß sie nur durch einen dünnen Hautstreifen an der Hand hing. Der unglückliche Bauer wurde in bewußtlosem Zustande in die Wohnung eines nahen Arztes transportirt.

\* **Ein gefährlicher Insektenstich.** In Temesvár wurde, wie die dortige Zeitung schreibt, ein junger Mann von einer Fliege oder Gelse in die Hand gestochen und achtete dessen natürlich nur so wenig, wie man überhaupt auf solche Kleinigkeiten merkt. Inbessen schwellte die Hand ungemein an und heute hält man es für wahrscheinlich, daß die Hand wird amputirt werden müssen. Der Patient ist mit seinem Vater nach Pest gereist, um die Hilfe hiesiger Aerzte in Anspruch zu nehmen.

\* **Eine interessante Gerichtsverhandlung** steht in Wien in Aussicht. Gegen die Herren Moriz Labauer, Verwaltungsrath des Lombardvereins, und Stephan Kurz, Bureauchef dieses Instituts, wurde nach Mittheilung der „Neuen Freien Presse“ die strafrechtliche Untersuchung wegen Verbrechens des Betruges eingeleitet. Wie man hört,

ging die Anzeige gegen die beiden genannten Herren von einem Oberbuchhalter des Lombardvereins aus. Nach dem Ausbruch der Börsenfatastrophe hatte nämlich der Lombardverein, wie viele andere Institute, den Beschluß gefaßt, überzählige Beamte zu entlassen. Unter vielen Anderen traf diese harte Maßregel auch einen der Oberbuchhalter. Nun soll eben dieser — so erzählt man sich wenigstens in Börsenkreisen — zufällig Mitwiffer einiger „Unzukömmlichkeiten“ bezüglich der Verbuchung mancherlei Posten in den Geschäftsbüchern gewesen sein, Unzukömmlichkeiten, die Herr Landauer und der Bureauchef Herr Kurz verschuldet haben, in deren Auftrag einfach die falschen Verbuchungen vorgenommen worden sein sollen. Der gemäßregelte Beamte erstattete darüber die strafgerichtliche Anzeige. Unfänglich — so erzählt man sich weiter — hätten die genannten Herren vom Lombardverein der Sache keinerlei Wichtigkeit beigemessen. Es stellten sich jedoch bald Anzeichen ein, welche die Sache doch ernster erscheinen ließen, und man schenkte nun von beiderseitiger Seite der Anzeige und dem Anzeiger mehr Aufmerksamkeit. Letzterer ist seither verschwunden, in auffälliger Weise verschwunden. Man sagt, er halte sich gegenwärtig in Amerika auf. Der Hauptbelastungszeuge fehlt also; ob unter diesem Umstand die Untersuchung doch so viel Beweismaterialie aufbringen wird, um eine Anklage zu rechtfertigen, darüber heute auch nur andeutungsweise etwas zu sagen, würden uns schon die Bestimmungen des Strafgesetzbuches hindern.

\* **Amerikanerinnen in Wien.** Man schreibt von dort: Vor einigen Wochen machte eine Notiz die Runde durch die Blätter, der zufolge etliche Duzend Amerikanerinnen unter der Leitung eines Professors eine Reise nach Europa unternommen und beschlossen hätten, auch in Wien zu verweilen. Seit der berühmten Weltausstellungsreise der 10,000 Amerikaner, die so präzis — ausblieben, sind aber die Wiener gegen aus Amerika signalisirte Gäste mißtrauisch geworden und wurde auch diese neueste Nachricht nicht geglaubt. Nun sind aber die Amerikanerinnen wirklich angekommen und wenn es ihrer auch nur vierundzwanzig sind, so sind sie doch da. Und zwar ist es eine gar besondere Spezies von Damen, welche seit gestern in unserer Residenz sich aufhält. Es befinden sich unter den zwei Duzend Amerikanerinnen Mrs. Darlington, Smith und Humphrys, bekannt als Prädigerinnen gegen den weiblichen Toilettenluxus, und Madame Foote, welche Tausende ihrer Mitschwester zu den berüchtigten Wetproffessionen gegen den Genuß geistiger Getränke anleitete. Die Damen sind in einem Hotel der Stadt abgethegt und gedenken etwa eine Woche in Wien zu verweilen.

\* **Gegen die Junggesellen.** In der französischen National-Versammlung wurde bei Berathung des Municipal-Wahlgesetzes der Antrag gestellt, den Verheiratheten eine Doppelstimme zu geben. Herr Jozon war es, der gegen die Junggesellen, welche doch nichts weiter verlangen, als daß man sie in Ruhe lasse, auftrat. Nach ihm ist der Junggeselle ein Wesen, das nur mit einem dünnen Faden an die Gesellschaft geknüpft ist. Die Verheiratheten verdienen den Vorzug, die Anderen sollen heirathen oder sich mit ihrer untergeordneten Stellung begnügen. Die Versammlung stimmte Herrn Jozon nicht bei. Und doch hat er so überzeugend seine Gründe dafür geltend gemacht, daß dem Junggesellen die Interessen der Kommune fremd bleiben. Dieser Unglückselige kennt keine Schule, keine Kirche, keinen Markt, keine Wege. Der Junggeselle ist nämlich nach Jozon's Theorie ein Mensch, der wenig lernt, der wenig betet, der wenig kauft und wenig geht. Er kümmernt sich um die Schule nicht, weil er keine Kinder hat; ganz besonders haben für ihn die Straßen weniger Interesse; denn wenn er sie auch betritt, so ist er doch nur allein, während der Verheirathete sie mit seiner Frau und seinen Kindern wiederholt im Tage benützt. Aber das ist noch nicht Alles. Kennt der Junggeselle den Waschtrog? Es mag sein, daß er ihn höchstens flüchtig einer Beachtung gewürdigt, gewiß aber that er dies nicht mit den Wäscherinnen, namentlich wenn sie hübsch sind. Für so ganz überflüssig kann man also seine Existenz doch nicht erklären.

\* **Arme Auswanderer.** Die österreichische Regierung macht alle Anstrengungen, um den Auswanderungsagenten, welche in der gewissenlosesten Weise, nur um die Provision „per Stück“ zu gewinnen, die Leute zum Verlassen ihrer Heimath unter den trügerischsten Vorpiegelungen zu bewegen suchen, ihr Handwerk zu legen. Eben jetzt wurden die sämtlichen politischen Behörden in Oesterreich im Statthaltereibeze in Kenntniß gesetzt, daß ein gewisser August Volken in Hamburg seinen Kommis Joseph Pastor (einen geborenen Prager) nach Oesterreich entsendet hat, um Agenturen zu errichten und Leute zur Auswanderung anzuwerben. Da die Errichtung von Auswanderungs-Agenturen und überhaupt jede Geschäftsverbindung mit Handlungshäusern oder Agenturen des Auslandes in Betreff einer Vermittlung der Auswanderung nicht gestattet ist, so erhielten die Behörden den Auftrag, aufmerksam zu sein und nöthigenfalls energisch einzuschreiten. — Auch bei uns wird das „Auswanderungsgeschäft“ — besonders in Oberungarn — systematisch betrieben. Jahr

um Jahr verlassen ganze Karawanen das Vaterland. Geschieht bei uns etwas, was dem Vorgehen der österreichischen Regierung ähnlich sieht? Wir glauben schwerlich. Wir haben natürlich Anderes zu thun.

\* **Eine Stenographin.** Ein Wiener Blatt schreibt: Die Frauen-Emanzipation macht unleugbare Fortschritte — sie bemächtigt sich nun auch der Stenographie. Eine Dame, welche sich mit gerechtem Stolze „korrespondirendes Mitglied des Stenographenvereins in Langenlois“ nennt, bietet ihre Dienste als Stenographin an. Vielleicht sehen wir den grünen Tisch in unserem Reichsrathe in der kommenden Saison statt mit Stenographen mit Stenographinen besetzt. Wenn das nur unsere Gesetzgeber am Schottentring nicht allzu sehr zerstreut? — Bei uns ist diese Frage bereits entschieden. Bekanntlich hat sich vor ungefähr drei Jahren eine Dame — die Gattin des seither verstorbenen Schriftstellers Mlesy — beim Präsidium des Abgeordnetenhauses zum Stenographendienste gemeldet. Es gab dazumal in Stenographenkreisen große Kontroversen, ob dem Verlangen Folge gegeben werden soll, oder nicht. Schließlich entschied der konservativ-Sinn des damaligen Unterhaus-Präsidenten, Paul von Somssich, und zwar ablehnend.

\* **(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.)** In Folge der bereits begonnenen Badesaison hat der Verkehr in den Mode- und Fußgeschäften bedeutend abgenommen. Auch bei den Kleidermachern fehlt es an Aufträgen und sind Arbeiter entlassen worden. Schuhmacher sind nur mittelmäßig beschäftigt. Hut- und Handschuhmacher, Posamentierer, Vergolder, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Drechsler, Waaner, Riemer, Tapezierer, Möbelschneider, theilweise auch Bau- und Möbeltischler sind schwach beschäftigt; in einzelnen größeren Geschäften wurde das Arbeitspersonal und die Arbeitszeit reduziert. In Papierrequisiten ist der Verkehr anlässlich der Schulprüfungen befriedigend und auch in Hächern war ziemlicher Umlauf. Spengler, Schlosser, Anstreichler, Maurer und Steinmetze sind theilweise mit mehr oder weniger befriedigenden Aufträgen versehen.

**Vereinsnachrichten.**

(Die gewerbliche Fachsektion des ung. Landindustrievereins) hielt am 7. Juli unter Vorsitz des Dr. Adolph Szabóthy ihre ordentliche Monatsitzung. Es wurde mitgetheilt, daß der Antrag der Sektion bezüglich Erforschung der Ursachen des Verfalles der Lederindustrie von der Direktion angenommen und an die Munizipien und Gewerbevereine ein Circular in der Angelegenheit unter Anschluß eines entsprechend formulirten Fragebogens schon versendet worden sei. Bezüglich des Entwurfes für ein Budapester Gewerbegericht wurde erwähnt, daß dasselbe behufs Begutachtung, eventuell Revision bereits an die hauptstädtische Rechtskommision gemittelt worden sei. Hierauf hielt S. Mubrony einen Vortrag über die Wollindustrie mit besonderer Rücksicht auf unser Vaterland und die große Bedeutung, welche diese Industrie als Basis industrieller Entwicklung für Ungarn haben müßte; machte Mittheilungen über die Produktionsfähigkeit der europäischen Staaten auf dem Gebiete der Wollindustrie und über die Mittel und Wege, die als Faktoren der Entwicklung dieser Industrie in unserem Vaterlande in Frage kommen können. Den Vortrag hörte die Fachsektion mit lebhaftem Interesse an, und der Präsident dankte dem Vortragenden im Namen derselben. Sodann wurde die Aufmerksamkeit der Fachsektion auf die in Budapest vom 9. bis 14. August stattfindende Lehrmittelausstellung gelenkt und die Theilnahme an derselben allen Gewerbebetreibenden, welche derartige Artikel fabriziren oder mit Vortheil fabriziren könnten, auf das angelegentlichste empfohlen. — Bezüglich der Vertheilung der auf der Wiener Weltausstellung zuerkannten Medaillen und Diplome theilt der Präsident mit, daß dieselbe in feierlicher Weise, vermuthlich im September, vor sich gehen dürfte, und die Namensliste der aus Ungarn Prämimirten demnächst die Presse verlassen werde.

**Stimmen aus dem Volke.**

Herr Redakteur! Eine empörende Szene spielte sich Donnerstag in den Vormittagsstunden in der Tabakgasse ab. Ein Wasenknecht verfolgte nämlich im schnellsten Laufe ein armes, kleines, 1-jähriges Mädchen, das weinend und schreiend sein Hündchen am Arme trug und die StraÙe hinabließ. Als der rohe Knecht bereits in ihrer nächsten Nähe war, ließ die Arme entsetzt das Hündchen auf die StraÙe fallen, worauf der Bursche dem jämmerlich heulenden Thiere die Schlinge um den Hals warf und es zu seinem Wagen jarrte. — Abgesehen davon, daß, so viel ich weiß, der Wasenknecht nicht das Recht hat, einen Hund vom Arme seines Eigenthümers zu reißen, kann ich es nicht begreifen, wie die in dieser höchst belebten Gasse postirten Konstabler eine so empörende Szene ruhig geschehen lassen konnten. Schließlich sei dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß der Wasenknecht für die erwähnte Ausschreitung behördlich zur Verantwortung gezogen werde. Achtungsvoll

Ein Bewohner der Tabakgasse.

Herr Redakteur! Seit geraumer Zeit ist es im Südbahnhof zu Pest üblich geworden, daß bei den anlangenden Zügen entweder kein Finanzbeamter oder aber kein Finanzwächter anwesend ist. Die anlangende Partei, welche etwas zu verfeuern hat, sieht sich gezwungen, in die Finanz-Cypositur, welche im Frachten-Bahnhofs liegt und wohin ein viertelstündiger Weg über die Bahngelände führt, mit Lebensgefahr zu gehen, um dort ihre Waare verfeuern zu lassen. Am 9. Juli l. J. aber, da bei dem Morgens 6 Uhr anlangenden Zuge weder ein Finanzbeamter, noch ein Finanzwächter anwesend war, übergab ein Passagier seine mit dem Zuge angelangte Kiste einem Forder, welcher dieselbe in dessen Wohnung, Pest, Wellberstraße Nr. 11, überbringen sollte. Am Wege dahin begegnete ihm —

um halb 7 Uhr — der Finanzwächter, der den Zug verschlafen, und nöthigte den Gardar zur Umkehr nach dem Bahnhofs. Da sich in der Kiste einige Weinsflaschen befanden, mußte die Partei am nächsten Tage 4 Gulden Strafe bezahlen. — Nun frage ich, ist es gerecht, daß eine Partei, welche ihre Waare versteuern lassen wollte, aber da kein Finanzorgan anwesend gewesen, nicht versteuern lassen konnte, Strafe zahlen muß? Sollten nicht eher die Finanzorgane bestraft werden? — Hochachtungsvoll  
Ein Abonnent Ihres Blattes  
und Augenzeuge.

Herr Redakteur! Im VII. Bezirke, in der großen Kreuzgasse, befindet sich ein Haus, das in sanitärer Beziehung sowohl, wie in Anbetracht drohender Feuergefahr zu ernstlichen Bedenken Anlaß gibt. In den im Hause befindlichen Stallungen sind 12 bis 16 Pferde untergebracht, trotzdem befindet sich aber kein Kanal im Hause und der Urath wird in einer großen, zu diesem Zwecke hergerichteten Grube angesammelt. In der Nachbarschaft dieses Hauses aber, von welchem aus die Luft der ganzen Gasse verpestet wird, befindet sich palastartige Gebäude. Das Haus sei der Aufmerksamkeit des Bezirksphysikus empfohlen. Schließlich sei bemerkt, daß die erwähnten Stallungen aus simplen Holzbaracken bestehen, die sehr leicht Feuer fangen und die nachbarlichen Häuser bedrohen könnten.  
Achtungsvoll  
Ein Nachbar dieses Hauses  
für Viele.

### Theater, Kunst und Literatur.

\* Ueber das Götvös-Monument wird jetzt in den Blättern sehr viel pro und contra geschrieben. „Növ. Lap.“ entwickelt in einer Polemik mit „Hon.“ die folgenden gefundenen Anschauungen: „Wir für unseren Theil hegen den Wunsch, daß die Büste jedes ungarischen Mannes, wenn es möglich, durch ungarische Künstler verfertigt werde, schon aus dem Grunde, weil Ausländer den Charakter der Gesichtszüge, die sie niemals gesehen, nicht völlig auffassen können. Doch führen wir diesen unseren Wunsch nicht ad absurdum, und wünschen keine schlechte Statue zur Vermehrung des ungarischen Ruhms. Eine schlechte ungarische Arbeit kann in keinem Falle den Ruf des Vaterlandes vermehren. Es ist etwas Anderes, wenn in der Literatur irgend eine Dummheit zu Tage gefördert wird, diese bleibt unter uns, da unsere Sprache keine Weltsprache ist; aber eine Statue sieht jeder fremde Tourist und bildet sich nach derselben sein Urtheil über uns. Italien hat von Thorwaldsen, Wien von Canova arbeiten lassen, ohne hiedurch dem eigenen Ruhm Abbruch gethan zu haben.“

\* Ligeti hat mehrere neue Landschaftsbilder für den Erlauer Erzbischof Samassa vollendet, den die Zipsler Landschaften des ausgezeichneten Künstlers nicht wenig entzückt hatten. Ligeti hat jüngst wieder mehrere Aufträge erhalten.

\* Bei Hachette in Paris ist soeben die französische Ausgabe des ersten Theiles des „Vermächtniß Rain's“ von Sacher-Masch erschienen. Einzelne Novellen aus diesem Werke brachten auch die „Revue des Deux Mondes“ in französischer und „Kövárosi Lapok“ in ungarischer Uebersetzung. Der zweite Theil des erwähnten Romans, „Das Eigenthum“, erscheint zur Oktobermesse bei Günther in Leipzig.

### Gerichtshalle.

Wien, 9. Juli.

#### Eine räthselhafte Geschichte.

(Orig.-Carr. des „N. Pester Journal“.)

Kennen Sie in Pest die Institution der Kommissions- und Inkassogeschäfte? Ich setze dies voraus, weil es überall und immer Leute gibt und geben wird, welche den patentirten Wutsaugern aus tausend Gründen in die Hände fallen. In Wien gibt es derzeit gegen fünfzehnhundert solcher Individuen, welche unter der bekannten Devise „Geld für Alles“ und unter genauester Beobachtung aller einschlägigen Paragraphen des bürgerlichen Gesetzbuches ihre Kapitalien mit 100 Prozent und darüber verinteressiren. Der Magistrat läßt zwar selten eine Gelegenheit vorübergehen, um diesen Leuten etwas auf die Finger zu klopfen, entzieht auch hin und wieder Einem, der es zu arg treibt, die Konzession, aber ohne den geringsten Erfolg; denn wenn heute ein Geschäft geschlossen wird, so werden morgen zehn andere dafür eröffnet.

Ignaz Straß hatte es unter seinen Kollegen am weitesten gebracht. Er ließ auf Alles und verstand Alles; Pretiosen waren ihm so willkommen, wie Kleider; Bücher schätzte er trotz eines ergrauten Antiquars, Naturalien verschmähte er gleichfalls nicht, und es soll sogar einmal vorgekommen sein, daß er von einem armen Teufel von Fiaker, über dem das Damoklesschwert der Pfändung schwebte, die Pferde in Pfand und Kost nahm. Nach einem Monate wollte der Fiaker seine Pferde wieder abholen; nach der Rechnung, die Herr Straß jetzt vorlegte, hatten jedoch die Pferde während dieser Zeit ihren eigenen Werth vollständig verpeißt, so daß der bedauernswerthe Koffelkenner, nachdem er über die treffliche Rechenmethode des Herrn Straß die Hände über den Kopf zusammengeschlagen, es vorzog, ihm die Pferde auf dem Hals zu lassen.

Die feltene Menschenliebe, mit der Straß seine Parteien behandelte, ließ ihn in öftere Konflikte mit dem Magistrat gerathen, welcher ihm endlich die Konzession entzog. Es war schwer, ein so umfangreiches Geschäft aufzulösen. Zwei große Magazine, nebst dem eigentlichen Geschäftslokale waren angefüllt mit Werthgegenständen aller Art; an 20,000 Personen standen in den Büchern als Gläubiger Straß' verzeichnet, und es schien fast undenkbar, in der

festgesetzten Zeit die Liquidation des Hauses Straß durchzuführen. Da ereignete sich eine eigenthümliche Geschichte, welche alle Sorgen, welche der harte Ufas des Magistrats Herrn Straß auferlegte, überflüssig machte.

Am Morgen des 23. November vorigen Jahres befanden sich die Bewohner des Hauses Nr. 28 in der Taborstraße in großer Aufregung. Bei Straß hatte in der Nacht ein Einbruchdiebstahl von unerhörter Frechheit stattgefunden. Es fehlten Pretiosen und Effekten im Werthe von 50,000 Gulden, und es schien klar, daß hier eine größere Anzahl gewiegter Einbrecher sich zusammengefunden haben mußte, um mit vieler Mühe nicht Herrn Straß, sondern dessen Kommittenten zu bestehlen. Allerdings mußte es auffallend erscheinen, daß Niemand einen Rärm vernommen hatte, um so mehr, als das Haus in der nächsten Nähe der Alhambra und des Sperl liegt, zweier Lokalitäten, deren Thore wohl nur in der Nacht geöffnet werden. Die Polizei erschien um 9 Uhr Vormittags am Thortor; man fand die Magazine in musterhafter Unordnung, aber nichts, gar nichts, was auf die Thäter schließen ließ. Nicht der geringste Anhaltspunkt lag nach dieser Richtung vor. Der Diebstahl machte bei der großen Zahl der Betheiligten und der Höhe des angerichteten Schadens verbientes Aufsehen. Straß wurde von den Leuten bestürmt, wenigstens den Schaden zu ersetzen; aber der arme Mann konnte mit den Leuten gar nicht verkehren, er schien ganz gebrochen, ging den ganzen Tag weinend und die Hände ringend herum und that ganz verzweifelt. So verstrichen beiläufig vierzehn Tage; das Heer von Polizei-Agenten, welches sich mit der Sache befaßte, mußte endlich die Hoffnung aufgeben, die Diebe dem strafenden Arme der Gerechtigkeit zu überliefern. Aber ein kleiner, sonst für ziemlich unbedeutend angesehener Polizei-Beamte war anderer Ansicht. Er war dafür, daß der Einbruch nicht von Mehreren, sondern von Einem begangen wurde und daß dieser Eine niemand Anderer, als — Herr Ignaz Straß in eigener Person sei. Mit anderen Worten, er glaubte, daß der Einbruchdiebstahl eigentlich nie begangen, sondern nur von Straß fingirt worden war; um sich auf diesem billigen Wege in den Besitz aller bei ihm verpfändeten Gegenstände zu setzen. Als man Straß diese Idee mittheilte, verärbte er sich etwas und vermochte wohl jenen Grad von Entrüstung aufzubringen, mit der man ähnlichen Zumuthungen zu begegnen pflegt; er schien mehr beunruhigt als entzückt. Weitere Erhebungen ließen es in der That wahrscheinlich erscheinen, daß der Einbruchdiebstahl ein von Straß fingirtes war; die Staatsanwaltschaft adoptirte diese Ansicht und erhebt wider Straß die Anklage wegen Veruntreuung. Man darf mit Recht auf das Resultat der Verhandlung gespannt sein, denn das Beweismaterial, so mühselig es auch zusammengestoppelt wurde, nimmt nicht sehr für sich ein und basirt hauptsächlich auf Folgendem: Zunächst heißt es, daß die Polizei trotz allen möglichen Aufwandes von Geist und Geld auch nicht die geringste Spur der Einbrecher aufzufinden vermochte; dieses Argument ist lendenlahm, denn unsere Polizei vermochte gar Manches nicht aufzufinden. Dann aber wird aus der Bestürzung, dem Schrecken des angeblich Verurtheilten Kapital geschlagen, die er äußerte, als man ihm den auf ihm lastenden Verdacht mittheilte, und endlich glaubte man auch darin Anhaltspunkte zu finden, daß der Magistrat Straß wenige Tage vorher die Konzession entzogen hatte und der Termin, an dem die Liquidation durchgeführt sein sollte, so ziemlich mit dem Tage zusammenfällt, an dem der Einbruchdiebstahl begangen worden sein soll.

Die demnächst stattfindende Verhandlung ist auf 7 Tage anderaumt und sind nicht weniger als 140 Zeugen vorgeladen. Die Vertheidigung Straß', der sich gegen eine hohe Kaution auf freiem Fuße befindet, hat Dr. Neud a übernommen.

**Budapest, 10. Juli. (Ein Ganxwed auf Abwegen.)** Ein nur zur Hälfte aufgeklärtes Dunkel bedeckt die Motive, welche den Kellner Wilhelm Paczovsky vom „Grand Hotel Hungaria“ zum Diebstahl, und zwar zum „Diebstahl unter Kollegen“ verleitet haben mochten. Der zwanzig Jahre alte, „hübsche Junge“ auf der Anklagebank präsentirt sich mit so vollendetem Eleganz und Kellnergrazie, daß man ihn beim ersten Anblick eher für einen „vortradlichen“ Bankdisponenten zu halten geneigt wäre. Seine Ankläger, die Bestohlenen, behaupten zwar, eben dieser erquiste Hochgeschmack für „Alles, was fein und nobel“, habe dem Angeklagten heidenmässig viel Geld gekostet, allein Paczovsky selbst will keinerlei Aufklärungen ertheilen, denn er leugnet die That auf das Beharrlichste. Beide Bestohlenen, die jugendlichen Kellner Sigmund Lauszig und Wilhelm Weiß, halten den Angeklagten für Jenen, welcher sich in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni in der Morgendämmerung in ihr Schlafzimmer schlich und zwei Uhren, die Taufsig'sche war 118 fl., die des Weiß 24 fl. werth, verschwinden ließ. Man fand die gestohlenen Uhren auch richtig im Kleiderkasten Paczovsky's, und zwar am Boden desselben, so daß Paczovsky's Zeugnien ganz nutzlos war. Das kön. Kriminalgericht verurtheilte ihn heute zu sechs Monaten Arrest. Das Gefühl seiner Unschuld scheint ihm denn doch nicht allzutief in's Herz gewachsen zu sein, denn er appellirte nicht. Er bat sich bloß eine Bedenkzeit von 24 Stunden aus.

### Nachtrag.

Die heutige Konferenz der Deakpartei beschloß, den Antrag der Petitionskommision, betreffend das Vegrády'sche Gesuch bezüglich des Amtsblattes, anzunehmen. Hierauf skizzirte Handelsminister Bartal seine morgen abzugebende Erwiderung auf die Interpellation Paczolay's bezüglich der Getreidezölle. Die Antwort entspricht der Skizze, die wir an anderer Stelle dieser Nummer mittheilten. Dann wurde in Bezug auf die Wahlnovelle beschlossen, den §. 3 laut der Fassung der Centralkommision — wonach nur ein Haus mit mindestens drei Wohnstücken das Wahlrecht verleiht — anzunehmen.

### Telegramme.

**Belgrad, 10. Juli.** Heute Nachmittags reiste Fürst Milan in Begleitung des Ministerpräsidenten Marinovits nach Wien ab.

**Newyork, 10. Juli.** Der Kabeldampfer „Faraday“, dessen Schiffbruch gemeldet war, ist gestern wohl behalten in Portsmouth (Newhampshire) eingetroffen.

### Offener Sprechsaal.\*

Die in unserm heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allgerücklichste; im Mai und Juni wurde schon wieder das große Loos bei ihm gewonnen, im Ganzen über 200,000 Thaler, wodurch viele Leute zu reichen Kapitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einlag große Kapitalien zu gewinnen bis zu ev. 300,000 Mark. Auch bezieht dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine große Betheiligung zu erwarten ist, möge man sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Sams. Cohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

Die Mitglieder des Franz-Josefstädter

#### Kranken- und Leichenvereines

werden höflich eingeladen, Sonntag, den 12. Juli, Nachmittags 2 Uhr behufs einer im allgemeinen Interesse zu pflegenden Besprechung im neuerbauten Strauß'schen Hause erscheinen zu wollen.  
1584 1-1 Mehrere Ausschußmitglieder des Vereines.

### Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Actien, Rentenbriefe, Pfand- und Depotscheine ertheilt billigst T. Fuchs, Landstrasse Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.  
1504 10-\*

\* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

## GIESSHÜBLER

### Reinster alkalischer Sauerbrunn.

Seine spezifische Wirkung erstreckt sich auf Halskrankheiten, Magen- und Darmkrankheiten, chronischen Rheumatismus, Gicht, Nervenkrankheiten, ist das brillianteste Erfrischungsgetränk in allen Jahreszeiten. Derselbe wird bei dem in allen größeren Städten vorhandenen schlechten Trinkwasser, in Folge dessen epidemische Krankheiten erzeugt und erhalten werden, als der reinste Sauerbrunn auf das Beste empfohlen.  
Verfärbung nur in Glasflaschen. Broschüren, Preis-Courante etc. gratis durch den Besitzer.

**Heinrich Matkoni in Carlsbad (Böhmen.)**

Eigene Niederlagen in Wien, Tuchlauben 14, Maximilianstrasse 5.

788 11-18

### Geld-Vorschüsse

auf Lose und Staatspapiere erfolgen C. Waizenkorn & Söhne, vorm. A. Morgenstern & Comp., Pest, Franz Deakgasse Nr. 9.

1147 25-\*

### Der kleine Kapitalist.

Budapest, 10. Juli.

**(Fusion der kleineren Bahnen.)** Schon unter der früheren Regierung war das Projekt einer Verschmelzung der neuen Bahnunternehmungen unter einander oder mit einer der bestehenden älteren wiederholt ventilirt worden, indem die Regierung nur auf diesem Wege eine allmähliche Herabminderung der Zinsenzuschüsse erwarten durfte. Die Verhandlungen sind theils an dem Widerstande der alten Bahnen gescheitert — wir erinnern nur an die mißlungenen Versuche einer Fusion der Theiß- und Ostbahn — theils war es die Personenfrage, welche das Hinderniß der glücklichen Durchführung bildete. Die Idee scheint von dem jetzigen Kabinete neuerdings aufgenommen zu sein und dürfte gegenwärtig die Personenfrage weniger



**Dr. Moriz Handler,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,  
heißt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art.

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:  
**Pollutionen**,  
Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

**IMPOTENZ**

(geschwächte Manneskraft);

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende **Unfruchtbarkeit**.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich; von 11—1 Uhr Mittags von 3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

**Wohnt: Pest (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock, Thür 14.**

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Vom 1. August angefangen befindet sich meine Wohnung: Innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schem Hause 1. Stock.

341/874 3.

**Lizitations-Kundmachung**

Das hohe k. ung. Kommunikations-Ministerium hat mit den Erlässen de dato 23. Juni und 3. Juli l. J. ZZ. 19251/873 und 11362/874 die Beschaffung von verschiedenen zu den Donauräumungsarbeiten benötigten Requisiten so wie größere und kleinere Kähne und Bretten, Anker, Flaschenzüge, Zimmermannswerkzeuge und namhafte Seilgattungen bis zu dem Kosten-Betrage von 6111 fl. 40 kr. zu bewilligen geruht.

Zu dieser Lieferung werden die Unternehmungslustigen mit dem Bemerken aufgefordert, daß die Lizitationsverhandlung in den Lokalitäten des Pester k. Strom-Ingenieur-Amtes (Maria Valeriegasse Nr. 2, „Haza udvar“, 3. Stock, Th. Nr. 20) den 22. Juli, um 10 Uhr Vorm., abgehalten werden wird, aus welchem Anlasse auch schriftliche, mit der 10%igen Kaution versehene Offerte entgegengenommen werden.

Alle näheren Daten können beim genannten Amte während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden, und werden schriftliche Offerte nur bis zum Lizitationstage acceptirt.

Budapest, den 7. Juli 1874.

1572 3-3

Von dem Pester k. ung. Strom-Ingenieur-Amte.

**5 fl. Honorar!**  
für gründliche und sichere Heilung geheimer  
**Krankheiten**,  
so auch der  
**IMPOTENZ**,  
(Manneschwäche)

**Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und sekundäre Syphilis; stauend schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von**

**A. BESENBEK,**  
prakt. Arzt. Ordinirt täglich von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.  
Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.  
(Aufgang bei der Hauptstiege.)  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

1490 10\*

**Liliones**  
vom königl. preuss. Ministerium concessionirt, entfernt in 14 Tagen alle Hautunreinigkeiten Sommersprossen, Leberflecken, Pocken-Flecken, Finnen, Flechten, gelbe Haut, Röthe der Nase und scrophulöse Schärfe. Garantirt. Alleinige Niederlage in der Apotheke von J. v. Török in Pest.

**J. Donath**  
Zimmerputzer & Fussboden-Lackierer, empfiehlt sich dem h. p. t. Publikum zur guten und schnellen Bedienung. Wohnung Königsgasse Nr. 10, Parterre Nr. 10. 2. Einfahrt rechts.

Das grosse Los v. 205.000 Mark wurde am 19. Mai d. J. bei mir gewonnen. L. S. Cohn.

Auf **Nr. 456** ist bekanntlich wiederum am 19. Mai d. J. gewonnen.

Das grosse Los v. 205.000 Mark wurde am 19. Mai d. J. bei mir gewonnen. L. S. Cohn.

**das große Los und Prämie von 205.000 Mark**  
mit der Devise:  
**Glück und Segen bei Cohn,**  
laut amtlicher Gewinnliste, wie schon so oft, abermals bei mir gewonnen worden; überhaupt habe in den Gewinnziehungen vom Mai und Juni d. J. meinen geehrten Interessenten die Gewinnsumme von über **200.000 Thaler oder Rm. 600.000** laut amtlichen Gewinnlisten baar ausbezahlt. Die vom Staate Hamburg garantierte grosse Geldlotterie von über **2 Millionen 300.000 Thaler** ist diesmal wiederum mit ausserordentlich grossen und vielen Gewinnen bedeutend vermehrt; sie enthält nur 72.700 Lose und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 grosser Haupt-Gewinn **200.000 Thlr.**, speciell **100.000, 40.000, 30.000, 20.000, 16.000, 2-mal 12.000, 1-mal 10.000, 3-mal 8000, 3-mal 6000, 5-mal 4800, 12-mal 4000, 11-mal 3200, 11-mal 2400, 28 mal 2000, 1-mal 1600, 55-mal 1200, 152-mal 800, 4-mal 600, 1-mal 480, 360-mal 400, 410-mal 200, 10-mal 120, 486-mal 80, 17700-mal 44, 16541-mal 40, 20, 16, 8, 6, 4 und 2 Thaler.**

**Auf den 15. und 16. Juli d. J.**

ist nun wieder die Gewinnziehung der 2. Abtheilung amtlich festgestellt, zu welcher das ganze Originallos nur **6 Gld. O. W.** das halbe „ nur **3 Gld. O. W.** das viertel „ nur **1 1/2 Gld. O. W.** kostet. Diese mit Staatswappen versehenen Original-Lose sende ich gegen frankirte Ein-sendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu. Ebenso erfolgen die amtliche Gewinnliste und die Gewinnelder sofort nach der Ziehung an jeden der bei mir Betheiligten prompt und verschwiegen. Durch meine ausgebreiteten Verbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausbezahlt erhalten.

**LAZ. SAMS. COHN**  
in Hamburg. 1548 3-4  
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!  
**Geheime Krankheiten**

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden etc. werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

**J. WEISS,**

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirten Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, verliehen mit dem Bildnis König Leopold II. von Belgien.

**Ordinations-Anstalt:**  
Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse, im Hause „Café zum Zrinyi“, 1. Stock.

Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1 bis 4 Uhr Nachm. und von 7—8 Uhr Abends.  
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.

Herrenkleider werden wegen vorgerückter Saison unter dem Erzeugungspreise verkauft. Umtausch getragener Kleider. Getragene Kleider billigst.

**Jacob Rothberger,**  
Pest, Waitznergasse, Ecke der alten Postgasse, 1. Stock.  
1493 5\*

**Syphilis u. Impotenz**  
alt oder neu entstanden  
nach homöopatischer Methode behandelt, Güttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2 bis 6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit grossen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, dass sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopatische Behandlungsweise, denn nicht nur, dass sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, dass üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

**Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.**  
Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. 5. W. 6 Büchsen 5 fl. 5. W.

**Wanzenver-tilgungs-Tinktur** für Möbel  
Preis: 1 Flasche 40 kr., 6 Flaschen 2 fl. 5. W. Unübertrefflich wirkende

**Wanzen-Vertilgungs-Essenz**  
für Mauerwerk, beim Malen, Tünchen und beim Verputz der Zimmerwände in die Malefarben, Kalt oder in Wasser zu verwenden geeignet. Preis: 1 Maßflasche 1 fl. 6 Maßflaschen 5 fl. 1 Maßflasche genügt für ein mittelgroßes Zimmer.

**Spezialität, ausgezeichnet sicher und radikal wirkendes Schwaben-Käfer- (Heimchen-) Vertilgungspulver**  
Preis: 1 Paquet 30 kr., 6 Paquets 1 fl. 60 kr., 12 Paquets 3 fl.

**Recht persönliches Insektenpulver**  
zur Ausrottung aller Flöhe, Schaben, Kricken, Ameisen etc. Preis: 1 große Flasche 40 kr. 6 große Flaschen 2 fl. Ein Viertel Pfund 55 kr., 1 halbes Pfund 1 fl. 1 Pfund 1 fl. 90 kr. 5. W.

8 Engros Preiscourante gratis und franco.  
Die gef. Fabrik besorgt auch, gegen vorheriges Uebereinkommen durch ihr Personal die radicale Ausrottung des genannten Ungeziefers in Stadthäusern, Landgütern, Fabriken, Warenmagazinen, Spitätern und in einzelnen Lokalitäten, unter Garantie. Aufträgen sieht entgegen

**B. REISS,**  
k. ung. priv. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeziefer-Vertilgung in  
**Budapest, Königsgasse Nr. 46.**  
General-Depot bei Herrn W. Maager, III. Seumarkt Nr. 3 in Wien.

# Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Bestellungen gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

**Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeiger, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen. Die Administration des „Neues Pester Journal.“**

**Geld**  
jeder Betrag billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen, Lose, Staatspapiere, Aktien, Batenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13.

**Kapitalisten**  
welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen und dafür vollkommene Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 54—\* 10872

**Ein ebenerdiges Haus** in Gödöllö, neben der Burg, Hauptstrasse Nr. 50, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Damjanichgasse Nr. 28, beim Eigenthümer. 10—13 10782

**Ein Gartengrund** an der Stadtwaldchen Allee, 600 □ Klafter, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Damjanichgasse Nr. 28, beim Eigenthümer. 9—13 10781

**Gasthaus- und Kaffeeschank-Requisiten** billig zu verkaufen. Fleischergasse Nr. 8. 10895 3—3

**Heirathslustige** Damen und Herren mögen sich vertrauensvoll an Frau Eteka Mezzy, Königsgasse Nr. 26, 1. St., Nr. 10 wenden. 10918 2—10

**Wer ein Haus** oder Geschäft kaufen oder verkaufen will;  
**Wer einen Posten** als Buchhalter Commis etc. zu vergeben hat oder einen solchen sucht,  
**sowie heirathslustige** Herren und Damen wenden sich vertrauensvoll ins Café Rainer, Ecke Tabak- und Kreuzgasse. N. B. Einschreibgebühr hat Niemand zu zahlen, Dienstgeber haben kein Honorar zu geben. 10855 5—\*

**Ein Lotto-Kollektor** sammt Trafik, Branntweinschank und Kleinhandlung ist sofort zu übernehmen. Offerte unter Kollektor Nr. 1008 übernimmt die Expedition. 10849 5—6

**Geld**  
für Gold, Silber, Pretiosen, Lose und Versatzscheine wie auch andere Wertheffekten werden am besten bezahlt bei L. Rosenblüh Kerepeserstrasse Nr. 16. 10538 16—30

**Ein Greißlerei** auf gangbarem Posten ist gleich abzulösen. Näheres Kerepeserstrasse Nr. 60. 10906 3—3

**Vaigrund** am Rákos, 300 □ ist zu verkaufen. Näheres Steinbruchergasse Nr. 16. 10905 3—3

**Für 2 Herren** ist eine elegant möbiirte Wohnung, bestehend aus 1 Schlaf-, Sitz- und Vorzimmer Hauptplatz Nr. 4, 3. Stock 15 zu vermieten u. sogleich zu beziehen. 3—4 10899

**In der Palattingasse** Nr. 20, ist eine grosse Gewölb-Lokalität im Ganzen oder auch theilweise zu verlassen und vom 1. November a. c. zu beziehen. Näh. im Hause daselbst. 10894 2—6

**Ein Glas-Stellage** mit Schub von oben und unten, ist billigst zu verkaufen. Näh. Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 1. 3—3 10880

**Herbstgasse Nr. 11,** werden höchst elegante Möbel, Bilder, Spiegel, Teppiche zu den billigsten Preisen verkauft. 10809 5—6

**Ein Erzieherin,** welche französisch u. deutsch unterrichtet, sucht eine passende Anstellung. Näh. in der Exp. 10860 3—3

**Ein deutsches Fräulein,** welches geübt im Kleidermachen, Frisiren und Maschinnähen, wünscht als Stubenmädchen baldigst placirt zu werden. Näh. im Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 1. 10879 2—3

**Kleine Feldgasse** Nr. 32, sind immer mehrere Gattungen Spezerei-, Glashuber und Greisler-Stellagen sammt Pulte, auch Mehlkisten zu den billigsten Preisen. 10788 5—12

**Wohnung.** In der Josefstadt vis-a-vis der Ullöckerkaserne in der Kisfalady-früher Toleranzgasse Nr. 11, sind 2 Gassenzimmer, Küche, Keller, Dachboden von 1 August zu vermieten um 230 fl. 1—3 10930

**Ein billiges und** gangbares Spezerei-Geschäft auf gutem Posten, billiger Zins, mit wenig Kapital zu bestreiten, ist zu verkaufen. Näh. Königsgasse Nr. 77, in der Spezereihandlung. 4—6 10882

**Ein kleines Haus** um fl. 5000—8000 und eine gebrauchte kleinere Wertheim Kasse wird zu kaufen gesucht. Ludwig Theil, Árpádgasse Nr. 6. 10926 1—2

**Ein elegant ein-** gerichtete Spezereihandlung sammt Wohnung auf gangbarem Posten, ist von 1. August gegen günstige Bedingungen zu verpachten. Näh. Oien, unter dem Bruckbade Nr. 59, 1. St. 10878 4—6

**Ein hübsch möbliertes** Zimmer für 1 oder 2 Herren ist sofort zu verlassen. Tabakgasse Nr. 5, 2. St., Th. 6. 10920 1—1

**Gesucht wird:** 2 Kanzleidiener, 1 Gewölbdiener, 2 Kassiere, 3 Verwalter, 1 Aufseher, 2 Magaziniere, 1 Ispan, 1 Buchhalter, 3 Geschäftsleiter, 4 Agenten, 2 Reiserde, 2 junge Kassierinnen in der Geschäftsagentur, Kerepeser Bazar, Gewölb Nr. 28. 10921 1—1

**In der inneren** Stadt, Seminargasse Nr. 52, ist eine schöne Gassenzimmerwohnung, bestehend aus 2 Gassenzimmern, Alkoven, wegen Familien-Angelegenheiten sogleich zu vergeben. Auskunft dort selbst Parterre, Th. 2. 10923 1—3

**1 Wohnung,** ebenerdig, bestehend aus 2 Gassenzimmern nebst Alkoven, 1 Hof, 1 Vorzimmer, Küche etc. mit 2 Eingängen, ist wegen Abreise mit 1. August um bedeutend ermäßigten Preis zu vergeben. Mariengasse Nr. 10, Th. e. 10871 1—1

**Umsonst** werden den P. T. Herrschaften Dienstboten, sowie männliches u. weibliches Dienstpersonal jeder Branche besorgt. Verschleiserinnen u. Kassierinnen mit Kautions sind auch vorgeordnet im Bauer's conc. Bureau, Wesselényigasse Nr. 4, im Gewölb. 10931 1—2

**Ein billiges Gewölb!** auf dem lebhaftesten Posten der inneren Stadt, sehr geeignet für Geld-Geschäft, ist sofort oder pr. 1. August billigst abzulösen. Näheres mündlich in Budapest, Kecksméteggasse Nr. 12, im Modisten Geschäft. 10925 1—2

**Ein gebildete Witwe** (Ungarin), wünscht als Hausrepräsentantin oder Gesellschafterin zu einem älteren Herrn oder Dame hier oder auf dem Lande baldigst placirt zu werden. Geneigte Anträge werden unter Adresse Landstrasse Nr. 6, 2. St. links, erbeten. 19024 1—2

**Ein Trafft** auf dem besten und frequentesten Posten ist wegen Familienverhältnissen zu verkaufen. Näheres unter Z. V. 601 bei Haasenstein und Vogler, Pest 10930 1—1

**In der deutschen Gemeinde Börösvár,** eine Stunde von Ofen, sind die Wohnhäuser Nr. 71, 107, 56, sowie auch 79 Joch Acker im Ganzen oder parzellirt, auch das Regalrecht in ein 1/6 Theil mit vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere zu erfahren bei Alexander von Huszár, Ofen, Festung, Herrengasse Nr. 40. 10929 1—3

**In einer Filiale** wird eine anständige Frau, im Falle Mutter eines erwachsenen Mädchens, sowie für beide eine solide und einträgliche Position geboten. Als Kautions 500 fl. notwendig. Stellung selbstständig. Näh. in der Annoncen-Expedition des L. Lang & Comp., Badgasse Nr. 1. 1—3 10936

**Sofort zu besetzen:** 1 Bedienter, 1 Gärtner, 1 Koch, 2 Hausinspektoren, 3 Hausmeister, 2 Kanzlisten, 2 Wirthschafterinnen, 1 Inkassant, 3 Verschleiserinnen und 24 diverse Stellen in dem Vermittlungsbureau Königsgasse Nr. 73, 1. St. 10922 1—1

**Ein Erzieherin** wird zu 1 Mädchen sofort engagirt. Ferner **Waisen,** französische und ungarische so wie Stellensuchende aller Branchen werden placirt. Näh. im Placirungs-Institut 3 Trommelgasse Nr. 1. 10933 1—1

**Junge Leute,** die mindestens 5—6 Gymnasial-Klassen absolvirt haben, und sich dem Apotheker-Stande widmen wollen, werden ersucht, sich am die medicin. pharmaceut. Agentur Budapest, Josefplatz Nr. 12, 1. St., Th. 1, brieflich oder persönlich zu wenden. 10934 1—3

**Zu verkaufen** sind im conc. Bureau, Wesselényigasse Nr. 4, Häuser um 48,000 fl., 8,000 fl., mit 10 u. 12% Zinssertragniss, 1 Hotel 1. Rang in Pest, 1 kleines Hotel in Ofen, 1 Zuckerbäckerei um 350 fl., 1 Gasthaus um 800 fl., 1 Kaffeeschank in der Stadt um 400 fl. u. 1 Kaffeeschank um 100 fl. u. 250 fl. Zins. 10932 1—1

**Feuerfeste Kassen,** jede Grösse, werden gekauft und verkauft bei Epstein Mer., Rosenplatz Nr. 2, 1. St. 10756 4—5

**Ein geräumiges** Gassengewölb sammt anstossendem Wohnzimmer u. Magazin ist pr. August zu vermieten. Näh. bei J. L. Zellinger, Ecke Hochstrasse u. Waitznerboulevard Nr. 10. 1—3 10935

**Wittelschöfer's Pensionat,** Schule und Kindergarten  
Budapest, Göttergasse 7, 1. St.

**Schnelle Heilung und gründliche** geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Manneschwäche, Fluss bei Frauen werden nach mehreren bewährten Kurmethoden, ohne Zurücklassung von Folgeübel und ohne Berufsstörung sicher geheilt von  
**B. ROSENTHAL** 1461 8—16  
pr. Arzt, gew. k. k. Militär- und Vereinsarzt mehrerer Kranken- und Leichenvereine Pest's, Schwarz-Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ord. von 11 bis 4 Uhr. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medikamente können besorgt werden.

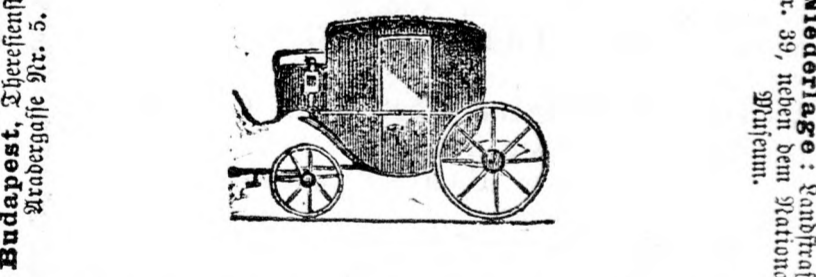
**Behördlich concessionirt**  
**Geld-Vorschuss,**  
jeder Betrag, zahlbar nach Belieben zu den billigst coulantesten Bedingungen, auf Lose den ganzen Kurs, Aktien, alle Gattungen Werthpapiere, Depot- und Pfandscheine, Gage- und Pensions-Bögen, Gold, Silber und Pretiosen, auf alle Gattungen Waaren, Einkauf aller Werthpapiere, bei strengster Verschwiegenheit. 1514 3—7  
Comptoir: Rosenplatz Nr. 2, 1. Stock.

**Hautkrankheiten**  
**Heilung wird garantirt.**  
**Neue Heilmethode!**  
Syphillidiatrid  
**J. PRINDL,**  
emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren  
**für geheime Krankheiten**  
heilt neuentstandene Chankrose Geschwüre binnen **48 Stunden,** veraltete Übel in **8—10 Tagen,** insbesondere  
**Harnröhrenflüsse,**  
ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner  
**Ordinations-Anstalt:**  
Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.  
Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mässig.  
Fluss der Frauen wird rasch gehoben. 1491 8—\*

**Blos 6 fl.** das feinste Luster-Saco,  
**blos 4 1/2 fl.** echt französisches Piquet-Gilet,  
**blos 5 1/2 fl.** eine hochfeine Leizen-Hose, nur bei  
**Brüder Koch,**  
jetzt Waitznergasse Nr. 20, im Halbstock vis-a-vis dem grossen Christof. 1527 4\*

**Insbesondere Flechten**  
**Hautkrankheiten**  
**Insbesondere Flechten**

**Josef Bogdan's Wagenfabrik.**



Den p. t. Herrschaften und überhaupt dem großen Publikum theile ich achtungsvoll mit, daß meine wohleingerichtete Wagenfabrik alle einschlägigen Bestellungen entgegennimmt und denselben im gewältesten Geschmac pünktlich und rasch zu entsprechen im Stande ist.  
Die hervorragenden Vorzüge meiner Fabrikate sind: daß alle trummern Bestandtheile meiner Wagen aus geradem Holze, in einem Stücke den Holzfaiern entsprechend gebogen sind, daß ebenso auch die Radfelgen aus einem aus geradem Holze angefertigten Stücke ohne jeden Zusatz angefertigt sind. Diesen Eigenschaften zufolge sind die in meiner Fabrik erzeugten Wagen (Kaleschen) und alle leichten Befehle jeder Form beinahe um die Hälfte leichter, geben daher einer geringeren Zugkraft nach und sind um Vieles dauerhafter als die gewöhnlichen nach der auch heute noch üblichen Weise angefertigten Wagen; und dabei sind die Preise der hübsch angefertigten Federwagen von 250 fl. angefangen die möglichst billigsten. Und da alle zur vollständigen Ausstattung der Wagen erforderlichen Gattungen von Radmacher-, Schmiebe-, Niemer- und Tapezierer-Arbeiten durch meine Fabrik ausgeführt werden, so übernehme ich für die Dauerhaftigkeit meiner Wagen und Kaleschen — eine ordentliche Benutzung derselben vorausgesetzt — eine zweijährige Garantie.  
Auf Verlangen der p. t. Besteller werden sofort Wagenmusterzeichnungen sammt Preiscontant eingesehen.  
1445 3—10

**Bur vorgerückten Saison**  
werden nachstehende Modewaaren zu herabgesetzten Preisen verkauft:  
Grenadins in allen Farben à 30, 35, 40 kr.  
Barége u. Mozambique à 35, 40 „  
Cretons ganz echtfarbig à 25 „  
Battiste u. Jakonads à 22, 25 „  
Seiden-Foulards à 80 „  
Gestreifte Seidenstoffe à fl. 1 —  
Schwarze Noblesse à fl. 1.20  
Grosse Auswahl in schwarz und farbigen Faillen bei  
**Samuel Berger,**  
anfangs Göttergasse im v. Mocsoischen Hause.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

NEUEN PESTER JOURNAL

3. Jahrgang, Nr. 156.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, den 11. Juli 1874.

**Budai szinkör.**  
Szombaton július 11-én adatik hetedszer  
*Száz szűz vagy a zöld sziget.*  
Nagy operette 3 felv.

**Komzeti színház.**  
Július 1-től augusztus 15-dikéig,  
**zárva marad.**

**Arena im Stadtwaldchen.**  
Samstag, den 11. Juli 1874.  
Zum Vortheile des Herrn **Radolf Frinke**  
**Tannhäuser**  
oder: **Die Keilerei auf der Wartburg.**

Burleske Zukunftsoper mit vergangener Musik und gegenwärtigen Gruppierungen in 3 Abtheilungen von Carl Binder  
Venus, Inhaberin eines unterirdischen Delikatessen-Kellers  
Aglaya }  
Aphrodite }  
Zeloa } Nymphen  
Kalypso }  
Zaida }  
Euridice }  
Landgraf Parzel, ein Musik-Enthusiast  
Tannhäuser Heinrich } Mitg. des  
Wolfram Dreschenbach } landgr. Män-  
Walter Finkelschlag } nergesangs-  
Taubenkleie Fridolin } vereines

Frl. Urban  
Frl. Krossmann  
Frl. Springer  
Frl. L. Schwarz  
Frl. Lengyelky  
Frl. Hiller  
Fr. Kiss  
Hr. Schönau  
Hr. Kamauf  
Hr. Frinke  
Hr. Reitmann  
Hr. Jelinek

Ein Schafhirt  
Elisabeth, seine Nichte  
Masaniello } die Stumme von  
Fenella } Portici  
Piqué }  
Quareau } König  
Coeur }  
Pique }  
Quareau } Dame  
Treffle }  
Johann v. Leyden } der Prophet  
Fides }  
Bertram }  
Alice } Robert der Teufel  
Figaro }  
Susana } Figaro's Hochzeit  
Kassa-Eröffnung 5 Uhr.

Hr. Koritz  
Frl. M. Schwarz  
Hr. Reinhart  
Frl. Götze  
Hr. Kaffeesieder  
Hr. Müller  
Hr. Schmidt  
Hr. Heinzl  
Frl. Artner  
Frl. Altrichter  
Hr. Lemaître  
Frl. Sigmund  
Hr. Hartmann  
Frl. Heibel  
Hr. Ernst  
Frl. Stengel  
Anfang 6 Uhr.

## Circus Renz.

Stephansplatz.  
Samstag, den 11. Juli 1874.  
**Grosse Komiker-Vorstellung.**  
In dieser Vorstellung werden die Komiker alles Mögliche aufbieten, um das Publikum auf das Angenehmste zu unterhalten.  
Ein Turnier der Clowns, von sämtlichen Komikern, den Herren Gebrüder Brandenstein, Herrn Hermange, Gebr. Cotrelly, Belling, Gontard, Gebr. John, Steffen und Lee.  
Der Kunstreiter vor 30 Jahren, in Berlin unter dem Namen **August** bekannt.  
Zum Schlusse der Vorstellung.  
**Der Vierbändige Herr Ledger Delmonico mit seinen 7 dreifürten Löwen in einem Wagenkäfig.**  
Auftreten der vorzüglichsten Künstlerinnen und Künstler. Vorführung und Reiten der besten Schulpferde.  
Anfang 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Morgen Vorstellung.  
Sonntag, den 12. Juli, finden 2 Vorstellungen statt, die erste um 4 und die zweite um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**E. Renz,**  
Direktor.

## NEUE WELT.

1535 1-1 Heute  
**Park-Fest.**  
Um 8 Uhr.  
Künstler-Vorstellung unter Mitwirkung der Gymnastiker **Tom-Tom** und **Sir Edward**, der engl. und franz. Duettisten und Grotesktänzer **Mr. et Mme. Alfred**, des kühnen Japanesen **Mr. Cotacci** und aller übrigen engagierten Künstler. Um 10 Uhr. Grosse Musik-Potpourri. Um 11 Uhr. **Die Turnerkönige Tom-Tom und Sir Edward.**  
Kassa-Eröffnung 5 Uhr. Ende vor Mitternacht.  
Bei ungünstiger Witterung Vorstellung im Saale.

**Possehalle Schmer,**  
Ecke der Königsgasse und Kreuzgasse. Täglich Vorstellung des weiblichen Comikers  
**Frl. Josephine Schmer,**  
sammt Gesellschaft aus Wien.  
Um 11 Uhr „Fledermaus.“  
Anfang 8 Uhr. (Concession Spira) Entrée 30 kr.

**Etablissement Dluhy & Rosenblatt,**  
**Schiffmannsgasse 1.**  
Täglich grosses

**Gartenfest u. Kränzchen.**  
Musik von der beliebten Nationalkapelle **Mezei Nácsi** aus Komorn.  
Achtungsvoll **Dluhy & Rosenblatt.**  
Für vorzügliche Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. 1495 10\*

Morgen, Sonntag, 7 Uhr Abends, findet in  
**J. Stöckler's Restauration,**  
Ecke der Széchenyi- und Academiegasse, ein  
**Tanz-Kränzchen**  
verbunden mit einer **Musik-Reunion** statt.  
Anfang des Kränzchens um 9 Uhr.  
Für gute Küche und Getränke, sowie prompte Bedienung wird bestens gesorgt. Um zahlreichen Zuspruch bittet  
1574 1-2 **J. Stöckler.**

**Frints Garten und Restauration,**  
1544 6-10 Königsgasse Nr. 28.  
empfiehlt das beste Steinbrucher Doppelmärzenbier, vorzügliche In- und Ausländer-Weine, echt französische Champagner, ausgezeichnete Speisen, wie auch prompte Bedienung und ist der grösste und schönste Garten in Budapest, in unmittelbarer Nähe vom Circus Renz.  
Hochachtungsvoll **H. Frint.**

**Kaffeehaus-Eröffnungs-Anzeige.**  
Der Gefertigte erlaubt sich einem p. t. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, dass er die Geschäftsführung im  
**Café „Alhambra“, Königsgasse,**  
übernommen hat, und Samstag, den 11. d. M., Mittags 12 Uhr eröffnen wird.  
Herr Kapellmeister F. Weiss wird unter persönlicher Leitung die beliebtesten Musik-Piecen zur Aufführung bringen; abwechselnd das berühmte Musik-Kunstwerk.  
Für gute, echte Getränke und prompte Bedienung wird bestens gesorgt sein.  
1581 1-1 Achtungsvoll **J. Schober.**

**Geld** auf allerlei **In- u. Ausländer-Lose, Staatspapiere, Aktien, Pfand- und Versatzscheine, Gold, Silber, Juwelen** in dem **Kommissionsgeschäfte** 1519 8-24  
**Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts.**

**Zur Sommersaison!**  
Gestreifte Seidenstoffe in grösster Auswahl á fl. 1-1.40 kr.  
Barége, Mozambique und Ecu á 30-40  
Seiden Grenadine glatt und gestreift á 50-80  
Gasiere in reichster Wahl á 30-90  
Französische Jaconats á 25-35  
Crettone u. Calice á 25-35  
Satins u. Foulards apré á 30-70  
Glatte Puk de soie in allen Farben á fl. 1.-  
Schwarze á fl. 1.30  
Gros Failles á fl. 1.30  
Färbige in allen Farben á fl. 2.-  
Irish Seiden Popaline á fl. 1.10  
Englische Luster á fl. .35  
Wir erlauben uns die hochgeehrte Damenwelt aufmerksam zu machen, dass es uns, durch den Ankauf bedeutender Partien Mode-waren insbesondere Seidenstoffe, ermöglicht ist, obige Artikel zu überraschend billigen Preisen zu verkaufen.  
Hochachtungsvoll  
**Gyalitzer u. Schörfeld,**  
Budapest, Göttergasse Nr. 1.  
1380 23-25

**Geld** auf **Lose, Aktien, Staatsobligationen und Pfandscheine, auf Gold, Silber, Juwelen und Waare** sogleich zu den allerbilligsten Bedingungen im behördl. concess. Comptoir  
**Neuegasse Nr. 1, Handels-Academie-Gebäude.**  
1446 **Bormals Säbergasse 13.** 15-15

Jeder Fremde geht zum  
**Sperl.**  
Neuer Marktplatz, Ecke Borstenviehändlergasse Nr. 1, in neuerbauten Strauss'schen Hause.  
Omnibusse verkehren jede 15 Minuten vom Café Rosner. 1530 1-1

Letzte Füllung  
**Szuliner Wasser**  
in Kisten von 25, 40 u. 60 Flaschen zu haben, die Kiste um fl. 6.25 Netto Kasse bei  
**Victor Hampel,**  
Pest, 3 Kronengasse Nr. 16.

**Wo ist das beste Bier?**  
im Felsenkeller des  
**Wolf** in Promontor.  
1560 1-1  
**Reit-Pferde,**  
schön und gut dressirte pr. 1 fl. die Stunde sind zu haben, täglich von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachm. Gärtnergasse Nr. 18, von 3 bis 8 Uhr Abends im Stadtwaldchen am Feuerwerks-Platz. Auch ist ein 1 und 2spänniger Kutschier-Wagen zu haben. 1-1 1583

**Geld-Vorschüsse**  
auf **Lose, Aktien, Staatspapiere, Katenbriefe, Pfand- und Depotscheine, Gold, Silber und Waaren** zu den coulantesten Bedingungen. **Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5** vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal.“  
1496 10\*

**Geld** in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine so auch  
**Fällige Pfandscheine** der **Verkehrsbank,** die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung und weiterer Belehnung  
Servitenplatz Nr. 5, Eingang auch in der Einfahrt rechts übernommen.  
1241 23-50

**Redouten-Bierhaus.**  
**Original-Pilsner-Bier**  
aus dem bürgerlichen Brauhause. 1424 12-15

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Pester Journal“.

## Das Vermächtnis eines klugen Mannes.

Roman nach dem Französischen  
von  
**A. Scarneo.**

Drittes Kapitel.  
**Ein neuer Herr.**  
(11. Fortsetzung.)

— Was soll das?

— Dies Buch enthält all' jene Familiengeheimnisse, um deren Willen der Chevalier vierzig Jahre lang freie Tafel genoss.

Schweigend betrachtete Paul das sonderbare Vermächtnis, mittelst welchem die goldenen Pforten des Lebens sich vor ihm aufthun sollten. Es war ein abgegriffenes, vielfach gebrauchtes Buch.

— Gar Viele, deren Namen hier verzeichnet stehen, sagte Bertrand, sind seit Langem todt; die Ueberlebenden sind indes noch immer in hinreichend großer Anzahl vertreten, damit Sie Ihre Geheimnisse auszubeuten vermögen.

Ueber zweihundert Blattseiten, eng, in unleserlicher Schrift! Das war Alles, was Paul's forschendes Auge in dem geheimnißreichen Vermächtnis des Chevaliers entdeckte.

— Seien Sie ruhig, ich werde Ihnen bald den Schlüssel geben, diese Hieroglyphen zu entziffern, bemerkte Bertrand. Nur erlauben Sie mir, Sie zu erinnern, wie des Chevaliers letzter Wunsch gewesen, daß Sie aller Jener schonen sollten, die bei seiner Todtenmesse zugegen sein würden. Für diese Personen haben Sie zu vergessen, was das Buch enthält.

— Aber die Bekanntschaft des Chevaliers war so ausgebreitet, und es werden sich zahlreiche Leidtragende einfinden . . .

— Dies bezweifle ich, unterbrach Bertrand den Erben kopfschüttelnd; wir werden ja sehen.

— Es ist wahr! Elf Uhr und noch ist Niemand erschienen.

— Die Einladungen gelten der Kirche, nicht dem Domizil, wandte Bertrand ein; dort wird sich erweisen, was Sie erfahren müssen.

— Es scheint, Du bist so ziemlich vertraut mit den Angelegenheiten Deines Herrn, alter Knabe! Ich werde Dich schwer vermissen!

— Warum uns überhaupt trennen? fragte der Alte zurück. Sehen Sie, jetzt, wo ich eine Rente zu verzehren habe, ist es erst ein wahres Vergnügen für mich, einem neuen Herrn meiner eigenen Wahl zu dienen! In meinem Alter ändert man seine Gewohnheiten nicht so leicht. Ich bleibe bei Ihnen, da Sie mir zusagen, vorausgesetzt, daß Sie meine Dienste annehmen wollen. Sie haben noch keinen Haushalt; ich kann Sie bitten, sich einstweilen all' dieser Geräthe hier zu bedienen, die mir lieb und werth geworden sind, und hier bleiben, wo ich die Hälfte meiner Lebenszeit zugebracht habe.

— Ganz gut, und diese Wohnung? Wird der Hauseigentümer . . .

— Er wagt es nicht, uns die Miethen zu kündigen, verlassen Sie sich darauf, sobald er erfährt, daß Sie der Erbe des Chevaliers Dittasse sind. Schlagen Sie meine Bitte ab, Herr Avril?

— Nicht im Geringsten, ich . . .

Aber im Augenblick ward die Klingel gezogen. Der Bestattungskommissär meldete, daß die Leiche des Chevaliers, die sich bisher in der Einfahrt des Hauses auf ihrer Bahre befunden, eben in den Trauermagen gehoben worden und Alles bereit sei, dieselbe zur Kirche zu bringen.

Bertrand nahm seinen Hut. Mit diesem aber auch etwas von dem nächsten Tische, das er mit einem Stückchen Wachs in Berührung brachte. Paul sah ihm erstaunt zu.

— Sie sollen sogleich sehen, flüsterte der Diener. Ich habe meine Idee.

Als sie das Appartement verlassen hatten und auf dem Korridor standen, schloß Bertrand die Thüre

der Wohnung sorgfältig zu und nahm den Schlüssel an sich. Was er jetzt vornahm, war sonderbar genug. Der kleine Gegenstand, den er an beiden Enden mit je einem Wachsstückchen versehen hatte, erwies sich kaum als ein zwei Zoll langes Haar, das er zwischen der Thüre und deren Gesims nun festklebte, und zwar in solcher Höhe, als sein Arm nur reichen wollte.

— Wenn wir aus der Kirche zurückkommen, sagte er, werden wir ja sehen, ob dies hier unberührt geblieben, oder nicht.

— Soll das Haar da die Diebe abhalten? lächelte Paul.

— Es gibt eben Diebe und Diebe, Herr! Erinnern Sie sich der Warnung des Chevaliers: „Seien Sie auf Ihrer Hut!“ Jetzt ist die Stunde der unermüdblichen Wachsamkeit für Sie gekommen, junger Herr!

Wenn es so steht, dachte der Erbe, haben wir dann sorgfältig Acht auf diesen Talisman hier! Und er versicherte sich, daß das rothe Buch wohl in seiner Brusttasche verwahrt sei. Aber es wollte ihn dennoch ein peinliches Gefühl beschleichen bei dem Gedanken, daß er hier das Erbe eines Mannes angetreten, dessen Sarg auch nicht eine befreundete Seele folgen wollte, denn außer dem alten Diener begleitete nur er selber den prächtig geschmückten Todtenwagen.

In einer Seitenkapelle der Kirche, wo Bertrand die Seelenmesse bestellt hatte, ward der Sarg vor den Altar gesetzt und der Gottesdienst nahm seinen Anfang. Paul hörte mit gespanntem Ohr die gestühten Worte des Dieners, der sich hinter ihn gestellt hatte.

— Wenden Sie seitwärts und merken Sie die Leidtragenden hier wohl . . .

Nur drei Personen hatten sich eingefunden: ein Mann und zwei Frauen. Die Eine, eine zarte Mädchengestalt, blond, ein wahres Madonnenbild! Die Andere, hoch und stolz gewachsen, braun, hielt die Augen zu ihrem Messbuche gesenkt, und unter den feinen Wimpern perlten Thränen auf ihre bleichen Wangen. Der Mann, augenscheinlich der Begleiter dieser Beiden, war von hoher Gestalt, eleganter Haltung und Kleidung und stand gesenkten Hauptes neben ihnen. Jetzt erhob er dasselbe und . . . Paul erkannte in ihm Toto Amfolle.

— Wer . . . wer sind . . . stammelte Paul leise, zu Bertrand gewendet, diese Personen?

— Später, später, erwiderte der Alte, der in ein frommes Gebet für das ewige Seelenheil seines Herrn versunken schien.

Nach beendigter Messe verließen die Drei die Kirche, geräuschlos und rasch, als wollten sie nicht bemerkt werden.

— Jetzt zur Beerbigung! mahnte Bertrand seinen neuen Herrn, der in tiefen Gedanken stand und sich die Anwesenheit eines Toto Amfolle hier bei der Seelenmesse nicht erklären konnte, und noch weniger dessen gründliche Metamorphose begriff.

Zwei Stunden später, als er mit Bertrand nach der beendigten Leichenfeierlichkeit wieder nach der Rue Victoire zurückkehrte, da war es die erste Sorge des Dieners, nach dem kaum merkbaren Thürverschluß zu sehen.

— Eh! sagte er triumphirend, hatt' ich nicht Recht? Man hat uns einen Besuch abgestattet in der Zwischenzeit! Hier, dies Haar ist losgelöst, die Thür geöffnet worden!

Paul, nur mit seinem Räthsel Toto Amfolle's wegen beschäftigt, drang in Bertrand, es endlich zu lösen.

— Nun denn, war dessen Antwort, die jüngere Dame war Mademoiselle Blanche d'Armangos, der junge Mann Graf Balnac, die brünette Dame Madame de Jozeres . . .

Paul that einen Satz in die Höhe.

— De Jozeres! Ich muß über diese Frau Näheres erfahren! rief er aus.

— Sie haben Ihr Buch, Herr Avril, befragen Sie es.

— Aber die Hand, welche nach dem Vermächtnis des Chevaliers langten wollte, ward mit sanfter Gewalt zurückgehalten.

— Vergessen Sie nicht, mahnte Bertrand, daß Sie alle jene Personen mit Rücksicht zu behandeln haben, die . . .

— Der Senker! Auch diese Jozeres? fiel Paul müthend ein.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(**Fromme Damen vor Gericht.**) Wie der „Westph. Merkur“ vernimmt, sind die adeligen Damen, welche die bekannte Adresse an den Bischof von Münster unterzeichnet haben, die Gräfin Resselrode mit sämtlichen 38 Genossinnen, auf den 20. d. M. vor das dortige Kreisgericht geladen worden. Die einzelnen Vorladungsschreiben waren so umfangreich, daß zur Anfertigung derselben fremde Hilfe requirirt werden mußte. Die Verhandlung gegen die Angeklagten wird eine öffentliche sein.

(**Kaiser Wilhelm als Negergeistlicher.**) Unserer kolorirten Mitbürger, schreibt die „New-Orleans deutsche Zeitung“, hatten, solange sie in der Sklaverei lebten, nur einen kurzen Namen, der auch für jene Zeiten seinem Zwecke vollkommen entsprach. Als sie jedoch später befreit und zu vollberechtigten Bürgern gemacht wurden, mußten sie sich auch nach entsprechenden Namen umsehen, und sie griffen zu denen, die ihnen am bekanntesten und geläufigsten waren; daher die große Menge „George Washingtons“ unter den Farbigen (im Zuchthause zu Baton Rouge befinden sich allein gegen vierzig Neger dieses Namens). Es scheint indes, daß die Adoption bekannter hervorragender Namen seitens unserer farbigen Fellow Citizens noch bis in die neueste Zeit fortgesetzt wird, denn unter den Beamten des radikalen Centralclubs der sechzehnten Ward (Carrollton) finden wir als dritten Vizepräsidenten den Namen Rev. Emperor William. Kaiser Wilhelm als Negerpfaffe ist wirklich nicht übel!

(**Ein unglücklicher Jäger.**) Ein Fall, der wohl kaum je in der Geschichte der Jagd vorgekommen ist, und der einen recht traurigen Ausgang hatte, ereignete sich am 4. d. M. in Gaisbach, einem Dörfchen des Großherzogthums Baden. Ein 31jähriger Burfche, Namens Falk, war auf einer Bergwiese, nahe dem Walde, mit seinen Verwandten mit Heumachen beschäftigt gewesen, und um 4 Uhr hatten sich Alle, um ihr „Abendbrot“ zu sich zu nehmen, auf den Grashoden, ganz nahe dem Walde, hingelagert. Da machte Einer darauf aufmerksam, daß in einem zunächst gelegenen Gebüsch ein Reh stehe. Falk stand auf und blickte sich ein wenig gegen das Gebüsch, da er nur so das Reh sehen konnte. Da stürzte dieses plötzlich heraus, auf ihn zu und stieß, den Kopf seitwärts gebogen, die Rehgeweihe ihm in die Brust. Die Rehgeweihe waren beim Stoße senkrecht gestanden, so daß beide Theile senkrecht unter einander ihm in die Brust fuhren. Unglücklicherweise waren die Spitzen gerade zwischen den Rippen des Brustkorbs eingedrungen. Mit den Worten: „Jetzt muß ich, glaub' ich, sterben“, stürzte Falk zur Erde und war todt. Die Verlesung hatte das Herz getroffen. Das Reh aber wandte sich in den Wald zurück und wurde nicht mehr gesehen. Die Begleiter des Falk hatten Alles mit angesehen und erzählten den Vorgang, wie angegeben, und der Arzt Dr. Seelos in Lichtenthal, der die Leiche besichtigte, bestätigte diese Angaben.

(**Gut zu Fuß.**) In Stapleton bei Bristol brachte am Montag ein junges Mädchen, Miss Richards, der „Champion Walker“ genannt, das Kunststück, tausend englische Meilen in tausend hinter einander folgenden Stunden zurückzulegen, erfolgreich zu Ende. Die treffliche Fußgängerin gewann dadurch eine Wette von fünfzig Pfund Sterling.

(**Grammatik im Namen.**) Dieser Tage starb in Düsseldorf ein Stück lateinischer Grammatik, der königliche Baurath Betriebsinspektor Magnus Maximus Major, der Sohn eines jedenfalls originellen Vaters.

(**Auf dem Sezirtisch gestorben.**) Aus Moskau wird der „Russ. Welt“ berichtet: „In dem Pressenski-Stadtheil überraschten Flamme und Rauch einen Schläfer, der durch den Trubel um sich herum nicht aufgewacht und allein in dem brennenden Hause zurückgeblieben war. Blöthlich erinnerte man sich seiner, die Feuerwehrlente stürzten sich nochmals in die Flammen und trugen den anscheinend bereits Ersticken hinaus. Einige der Anwesenden sprachen sich dafür aus, daß man den Besinnungslosen vor allen Dingen in das Polizeihaus bringen sollte, um ihm medizinischen Beistand zu gewähren. Der Lokale Priester aber sprach sich dagegen aus, erklärte den Verunglückten für völlig todt und gab den Befehl, den Leichnam auf die Anatomie zur Sektion zu schaffen. So geschah es; im anatomischen Theater wurde der Körper auf den Sezirtisch gelegt und blieb dort liegen. Blöthlich lebte aber der Halberstidte wieder auf, richtete sich auf und sah sich mit dem höchsten Erstaunen in seiner, ihm natürlich völlig unbegreiflichen Umgebung um. „Wo bin ich hingerathen?“ fragte er erschrocken. „In das anatomische Theater bist Du gerathen“, antwortete ihm kaltblütig ein halbrumfener Wächter, der sich gerade dort aufhielt. „So wird man mich anfangen zu zerschneiden!“ rief der toeben vom Tode Erwachte. Das Entsetzen, in Verbindung mit dem, was er eben überstanden hatte, überwältigten ihn, er sank zurück, ehe er von dem Wächter eine beruhigende Antwort erhalten konnte und war diesmal wirklich todt.“